

SAIZEW



**DIE
SOZIALISTISCHE
UMGESTALTUNG
DER JUGENDARBEIT**

SAIZEW

**DIE SOZIALISTISCHE
UMGESTALTUNG
DER JUGENDARBEIT**



VERLAG DER
JUGENDINTERNATIONALE • BERLIN

Druck: City-Druckerei A.-G.
Berlin, Kleine Alexanderstr. 28

VORWORT

Es genüge eigentlich, dieser Broschüre zwei Ziffern als Motto voranzustellen, und zwar:

900 000 jugendliche Erwerbslose in Deutschland und
600 000 Aufnahmen in die Betriebsschulen in der USSR.

In diesen Ziffern ist der ganze Gegensatz des aufbauenden Sozialismus in der Sowjetunion und des von der Krise geschüttelten Kapitalismus enthalten.

Aber die Broschüre des Genossen Saizew hat für das Jungproletariat und die gesamte Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder weit größere Bedeutung. Sie zeigt die gewaltigen Veränderungen, die in der Lage der arbeitenden Jugend Rußlands durch die Oktoberrevolution vor sich gingen. Denn in der Lage der Jugend, der Rolle der Jugendarbeit zeigt sich am klarsten, welches gewaltige Stück die russische Arbeiterklasse schon auf dem Wege zur sozialistischen Gestaltung der Arbeit vorangekommen ist. Um die prinzipielle Bedeutung der in der Broschüre dargestellten Fragen zu zeigen, scheint es uns am besten, hierher den Abschnitt des Programms der KJL zu setzen, der von der sozialistischen Umgestaltung der Jugendarbeit spricht:

„Die Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaft verlangt und ermöglicht eine völlige Umwälzung der Verhältnisse der Jugendarbeit: ihre sozialistische Umorganisation. Die sozialistische Umorganisation der Jugendarbeit ist die Verbindung von produktiver Arbeit mit Unterricht und Erziehung und die Umgestaltung der gesamten Jugendarbeit vom Standpunkte und zu dem Zwecke der Erziehung zu alseitig entwickelten Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft. In Verbindung damit verwirklicht der Sozialismus die Abschaffung der Lohnarbeit der Jugendlichen und ihre gesellschaftliche Versorgung.

Dieses Ziel wiesen die großen Meister des Proletariats, Marx und Lenin, Marx sagte:

Aus dem Fabrikssystem entsproß der Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder bei einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode der Produktion vollwertig entwickelter Menschen.

Und Lenin lehrte:

Es ist unmöglich, sich das Ideal der zukünftigen Gesellschaft vorzustellen, wo der Prozeß der produktiven Arbeit und des Unterrichts der jungen Generation nicht verbunden würde. Weder Unterricht und Erziehung ohne produktive Arbeit, noch produktive Arbeit ohne Unterricht und Erziehung können auf das Niveau gebracht werden, das durch das moderne technische und wissenschaftliche Wissen gefordert wird.

So erhält die Arbeiterjugend, die unter dem Kapitalismus nur Gegenstand der Ausbeutung war, im Sozialismus eine ganz andere gesellschaftliche Stellung und Rolle. Die sozialistische Gesellschaft verwendet die größte Sorgfalt darauf, der Arbeiterjugend ihren Schutz und ihre Fürsorge zu geben. Die Schwäche und Unreife der Jugend in körperlicher und geistiger Hinsicht, die im Kapitalismus zu ihrer besonderen Ausbeutung ausgenutzt werden, sind in der sozialistischen Gesellschaft Gegenstand besonderen Schutzes. Unter der sozialistischen Organisation der Produktion verwandeln sich die Ursachen so vielen Elends der Arbeiterjugend im Kapitalismus in ebenso viele Mittel zur Vervollkommnung ihrer Erziehung und Hebung ihrer Lage: die Vereinfachung der Arbeitsvorgänge durch die Maschine und die Fortschritte von Wissenschaft und Technik. Die fortschreitende Vereinfachung der Arbeitsvorgänge macht es möglich, die Arbeit und die Ausbildung an den einzelnen Maschinen und in den einzelnen Industrien von Zeit zu Zeit zu wechseln und so den Menschen allseitig zu entwickeln und zu erziehen. Die verhängnisvolle Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit verschwindet. War der Mensch im Kapitalismus jahraus und jahrein an eine öde und aufreibende Teilarbeit gefesselt, so ist er jetzt instande, den Gesamtvorgang der gesellschaftlichen Produktion klar zu überblicken und bewußt zu beherrschen. Aus einem bloßen Anhängsel der Maschine wird der junge Arbeiter so zu ihrem Beherrscher, zum freien Menschen. Die ersten grundlegenden Schritte zur sozialistischen Reorganisation der Jugendarbeit, zu ihrem völligen Schutz und zur sozialistischen Neuerziehung unternimmt die Arbeiterklasse schon nach Uebernahme der Macht. Diese grundlegenden Schritte werden im Verlaufe des Aufbaues des Sozialismus immer weiter fortentwickelt. Der Sturz der kapitalistischen Gesellschaft, die Diktatur des Proletariats, sie sind der Weg zur endgültigen Befreiung der arbeitenden Jugend, zum Sozialismus und Kommunismus."

Die folgende Arbeit zeigt, daß die sozialistische Umorganisation der Jugendarbeit kein einmaliger Akt ist, nicht

durch Dekrete gelöst werden kann — sondern daß sie sich im Klassenkampf des Proletariats vollzieht. Dieser Kampf nimmt nach der Machteroberung andere Formen an. Er wird vom Proletariat als der herrschenden Klasse gegen jene zähen Ueberreste des Kapitalismus geführt, die auch unter der Diktatur des Proletariats noch fortbestehen. Das russische Proletariat hat hierbei besonders mit dem finsternen Erbe des Zarismus, mit technischer und kultureller Rückständigkeit, zu kämpfen. Daß es ihm aber trotzdem gelang, so gewaltige Fortschritte zu erringen, wie sie im Folgenden aus jeder Zeile sprechen, ist für das Jungproletariat der kapitalistischen Länder, die schwer unter der Krise der kapitalistischen Wirtschaft leiden, von gewaltig anfeuernder Wirkung. Die Broschüre des Genossen Saizew wird nicht nur zur Grundlage von Massenschulungskursen in den Jugendverbänden werden, sondern sie muß in die breitesten Schichten des Jungproletariats die Erkenntnis von der sieghaften Ueberwindung des Elends der arbeitenden Jugend durch die Diktatur des Proletariats tragen. Sie gibt aber ebenso reiches Material gegen alle Verleumdungen der Sowjetmacht, die auch unter der Jugend zu dem einzigen Mittel der Gegner des Proletariats gehören, die Jugend vom Bekenntnis zum Kommunismus und dem aktiven Kampf für ihn abzuhalten.

Die deutschen Nationalsozialisten verbinden mit der Verleumdung der Sowjetunion ihre nebelhaften Versprechungen vom Dritten Reich. Alle faschistischen Diktaturen, sowohl Italien, wie Polen, Jugoslawien und Bulgarien haben der werktätigen Jugend Versklavung und Verelendung, Arbeitsdienstpflicht und faschistischen Drill gebracht. Hitler und Goebbels werden trotz aller Versprechungen nichts anderes tun, als ihre großen und kleinen Vorbilder wie Mussolini, Pilsudski oder Zankow. Aber selbst die nationalsozialistischen Versprechungen, wie erbärmlich nehmen sie sich aus gegenüber den hier dargestellten Errungenschaften der Sowjetmacht. Diese Tatsachen der Jungarbeiterschaft bekanntzumachen, bedeutet zugleich, einen kräftigen Schlag gegen den Faschismus führen.

Da die Arbeit des Genossen Saizew außerdem zeigt, wie die Sowjetmacht die brennende Frage des technischen Nachwuchses, der neuen sozialistischen Kader der Volkswirtschaft

löst, sind wir dessen gewiß, daß sie in der gesamten Arbeiterklasse und bei allen, die sich für den Fünfjahrplan und den sozialistischen Aufbau interessieren, gewürdigt wird als das, was sie ist: die erste Darlegung der sozialistischen Umgestaltung der Jugendarbeit, die für die Arbeiterklasse der Sowjetunion nicht mehr eine Frage der fernen Zukunft, sondern lebendige Wirklichkeit des sozialistischen Aufbaus ist.

Die Herausgeber.

UNTER DEM JOCH DES ZARISMUS

Noch vor nicht allzulanger Zeit hat der russische Arbeiter für den Kapitalisten gearbeitet. Für seine anstrengende, mühselige Arbeit erhielt er einen Spottlohn, während sein Ausbeuter, der Kapitalist, aus seinem Arbeitsschweiß Profit sog, Riesenvermögen sammelte, großartige Paläste baute und im Laufe von einigen Nächten in irgendeinem Luxusrestaurant verpraßte, was er durch die Arbeit zahlreicher Proleten gewonnen hatte.

Schwer und anstrengend war das Leben des Arbeiters zu Zeiten des Zarismus. In den achtziger und neunziger Jahren



Der Komsomol in den ersten Reihen des sozialistischen Aufbaus
Stoßbrigade der Jugend in der Maschinenfabrik „Koltooparat“, Moskau

des vorigen Jahrhunderts betrug der Arbeitstag durchschnittlich 12 Stunden 39 Minuten. Die Hälfte aller Arbeiter hatte einen Arbeitstag von über 13 Stunden. Es gab übrigens auch nicht wenige solcher Betriebe, wo 18 Stunden lang geschuftet wurde. Trotz der Länge des durchschnittlichen Arbeitstages mußten viele Arbeiter noch Ueberstunden machen.

Und für diese erschöpfende Arbeit, die der Arbeiter unter ungeheuerlichen gesundheitlichen Verhältnissen, in Dampf- und Staubwolken gehüllt, bei großer Hitze verrichten mußte, wurde er mit wenigen Groschen abgespeist. Der Lohn eines erwachsenen Arbeiters betrug nur 14 Rubel 16 Kopeken im Monat, während das Minimum der Kosten der Lebenshaltung 4 Rubel 94 Kopeken pro Person betrug. Das bedeutet, daß dem Arbeiter mit einer Familie von drei Personen der Lohn nicht einmal reichte, um seine Familie auch nur schlecht zu ernähren. Aber der Arbeiter mußte von seinem Lohn noch Steuern zahlen. Im Betriebe erhielt er bei jedem Anlaß Abzüge, und diese erreichten nicht selten die Hälfte seines gesamten Lohnes und gingen manchmal sogar noch darüber hinaus.

Der Arbeiter war jeglicher Rechte beraubt. Der Kapitalist durfte tun, was ihm beliebte. — die Frau des Arbeiters vergewaltigen, den Arbeiter aufs Pflaster werfen, aus seiner Wohnung vertreiben, ihn züchtigen usw. Der Arbeiter hatte niemanden, an den er mit Aussicht auf Erfolg seine Klage richten konnte. Die Betriebsinspektionen, die dem Anschein nach den Arbeitsschutz ausüben sollten, waren faktisch eine Agentur der Kapitalisten und jederzeit bereit, für ein bestimmtes „Entgelt“ den Unternehmer von jeglicher Verantwortung freizusprechen.

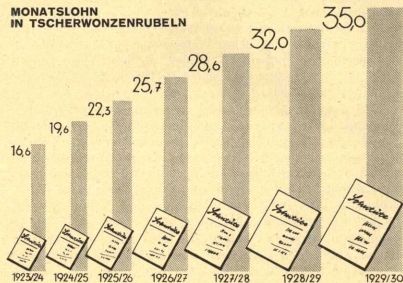
Die Lage der Jungarbeiterschaft unterschied sich in nichts von der Lage der erwachsenen Arbeiter und war in vielen Beziehungen sogar noch bedeutend drückender.

Kinder wurden bereits vom zartesten Alter an — mit 6 bis 7 Jahren — in den Betrieben beschäftigt. Etwa 10 Prozent der Arbeiter wurden noch vor ihrem zehnten Lebensjahr in die Produktion einbezogen.

Der Arbeitstag der Minderjährigen sowie der Kinder war keineswegs kürzer als der der erwachsenen Arbeiter. Der zarte Organismus der Kinder war dem verderblichen Einfluß der Fabrikbetriebe, der Nachtarbeit ausgesetzt.

DURCHSCHNITTSLOHN DER JUGENDLICHEN IN DER INDUSTRIE DER USSR 1923—1930

MONATSLohn
IN TSCHERWONZENRUBELN



Welches sind nun die Ergebnisse dieser aussaugenden, unmenschlichen Arbeit? Hierauf wollen wir mit den Worten des Mitarbeiters der alten bürgerlichen Zeitung „Russische Nachrichten“ antworten, der Kinder bei einer Hitze von 50 bis 55 Grad Celsius bei der Arbeit beobachtet hatte:

„Was für Menschen werden später aus diesen Bengeln, die an Trockentrommeln arbeiten?“ fragte ich den Fabrikbesitzer. Er dachte ein wenig nach und antwortete: „Weiß der Himmel, wo sie hinkommen, wir sehen sie später nicht mehr.“ „Wieso?“ „Ja, sie verdorren.“ Ich nahm diesen Ausdruck als eine Metapher (bildliche Ausdrucksweise) auf. „Sie wollen sagen, daß sie später ihr Fach wechseln oder in einem anderen Betrieb gehen?“ fragte ich wieder. „Nein, sie verdorren einfach, vollständig,“ antwortete der Fabrikbesitzer ernst.“

Sogar die Kapitalisten mußten also zugeben, daß ihr kapitalistischer Betrieb für die heranwachsende Arbeitergeneration eine Todesstätte war.

Der Kapitalist benutzte die Kinderarbeit in breitem Umfang, da sie außerordentlich billig war und die Möglichkeit bot, den erwachsenen Arbeitern den Lohn zu kürzen.

Der Durchschnittslohn der Kinder betrug insgesamt nur 2,34 Rubel im Monat und der Jugendlichen 3,34 Rubel.

Aber auch die erwachsenen Arbeiter derjenigen Berufszweige, in denen die Kinderarbeit stark angewandt wurde, erhielten ebenfalls einen sehr niedrigen Lohn. So erhielt eine Spulerin in den mechanischen Webereien 7,48 Rubel im Monat, eine jugendliche Spulerin 6,73 Rubel. In den Handwebereien erhielt die erwachsene Spulerin 3,14 Rubel, die jugendliche 3,13 Rubel monatlich.

Bei einer solch ungeheuren Ausbeutung, bei der Länge des Arbeitstages blieb natürlich keine Zeit zum Lernen übrig. Nur einzelne Jugendliche hatten die Möglichkeit, eine Sonntagsschule zu besuchen. Eine noch geringere Anzahl lernte in speziellen Betriebsschulen für Jugendliche. Die Hauptmasse der Jugendlichen jedoch, man kann getrost sagen 99,9 Prozent, lernte nirgends. Ohne Kenntnisse, ohne Kultur, so wuchs der Jungarbeiter häufig als Analphabet heran.

Aber nicht nur die allgemeine theoretische Bildung ging ihm ab. Er erhielt auch keine normale Berufsschulung und hatte keine Aufstiegsmöglichkeiten. Kinder und Jugendliche wurden von dem Unternehmer nur wegen ihrer billigen Arbeitskraft beschäftigt, und nur von diesem Standpunkt aus war ihre Arbeit für den Unternehmer vorteilhaft. Sie wurden mit undankbarer, schmutziger Arbeit beauftragt, die ihnen keinerlei Qualifikation gab. Nur zufällig, dadurch, daß sie den erwachsenen Arbeitern etwas absehen, erwarben sie sich einige Kenntnisse und Fertigkeiten in ihrer Arbeit.

Allerdings gab es in den kapitalistischen Betrieben auch solche Jugendliche, die den klangvollen Namen „Lehrling“ trugen. Aber dieser Name wurde ihnen gegeben, damit der Kapitalist die Möglichkeit hatte, den Lohn der Jugendlichen noch mehr zu kürzen oder überhaupt keinen zu zahlen. Die „Lehre“ eines solchen Lehrlings bestand darin, daß er alles verrichtete, was der Meister von ihm verlangte. Es handelte sich dabei um schmutzige Arbeit verschiedenster Art: Aufräumen, Zutragen usw. bis zum „qualifizierten“ Ueber-den-Zaun-Kletterern, um Schnaps für den Meister zu holen. So gewannen auch die Lehrlinge Kenntnisse nur zufällig durch Absehen usw. Die Lage des „Lehrlings“ war auch aus dem

Grunde besonders unerträglich, weil er dem Meister nicht nur bei der Arbeit, sondern häufig auch nach der Arbeit als Aschenputtel diente. Er mußte Wasser holen, Holz hacken und die Kinder des Meisters betreuen.

Die Arbeiterschaft stöhnte unter dem Joche des Zarismus. Aber sie stöhnte nicht nur, sie sammelte ihre Kräfte, schuf im Kampfe eine starke, stählerne bolschewistische Partei, stärkte deren eiserne Reihen. Es wuchs die Aktivität und das Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft. Eine Streikwelle nach der anderen rollte durch das Zarenrußland. Die Arbeiterschaft kämpfte um ihre Rechte, ihre Besten opferte sie. Viele gingen für lange Jahre ins Gefängnis, ins Zuchthaus. Andere gaben ihr Leben für die Sache der Arbeiter hin.

In diesem Kampfe spielte die Jungarbeiterschaft eine bedeutende Rolle. Sie nahm Anteil an den Streiks, an den Zusammenstößen mit der Polizei und Gendarmerie. Die Jugend meldete ihre eigenen Forderungen an. So stellten zum Beispiel die Jugendlichen von Motowiliche*) zusammen mit den erwachsenen Arbeitern im Jahre 1905 folgende Forderungen auf:

„Sechstundentag für Jugendliche von 15 bis 18 Jahren. Die Handlanger sollen von der Betriebsleitung und nicht von den Arbeitern bezahlt werden. Der Lohn der Handlanger soll mindestens 40 Kopeken betragen.“

Die Jungarbeiter nahmen schon frühzeitig Anteil an der Arbeit der revolutionären Parteiorganisationen, der Betriebszirkel usw. Dafür wurden sie von den Schergen des Zaren hinter Gefängnisgitter gebracht. Auf diese Weise wollte man den revolutionären Geist der Jungarbeiterschaft ersticken. So standen z. B. von 92 Angeklagten im Motowilicher Streikprozeß zwei im Alter von 14 bis 15 Jahren, vierzehn im Alter von 16 bis 18 Jahren, elf von 19 bis 20 Jahren und zwölf von 21 bis 23 Jahren. In der Stadt Jekaterinoslaw (jetzt Dnepropetrowsk) waren von 64 verhafteten Streikleitern 28 jünger als 20 Jahre.

Allein die skrupellosen Stützen des Zaren hatten sich verrechnet. Noch zur Zeit des Zarismus gelang es der Arbeiterschaft, sich einige Verbesserungen zu erkämpfen. Der Arbeits-

*) Motowiliche ist ein Ort bei der Stadt Perm (Ural) mit einem großen Metallbetrieb.

tag wurde von über 12 Stunden auf 10 Stunden herabgesetzt, die Anwendung der Kinderarbeit vor dem zwölften Lebensjahre wurde verboten. Die Löhne wurden etwas erhöht, die Wohnverhältnisse verbessert.

Aber nicht in diesen Verbesserungen liegt der Sinn des Kampfes der Arbeiterschaft. Der Sinn des Kampfes bestand darin, daß die Arbeiterschaft den wackligen Zarenthron, den schwächlichen russischen Kapitalismus erschütterte, ihre Kräfte sammelte und festigte, sich in den revolutionären Kämpfen stählte und mit Erfahrungen wappnete für den Sieg über die Bourgeoisie.

KAMPF FÜR DIE SOWJETS

Das Jahr 1914 kam heran. Den Imperialisten aller Länder wurde es zu eng. Sie begannen den imperialistischen Weltkrieg 1914—1918.

Zu Hunderttausenden wurden Arbeiter und Bauern an der Front getötet. Die Offiziere präbten im Hinterland. Die Kapitalisten verstanden es, aus den Leiden und dem Tod der Werktätigen Profit zu ziehen.

*Die russische Jugend ist entschlossen, die Errungenschaften der Revolution gegen alle Feinde auch mit der Waffe in der Hand zu verteidigen
Jungkommunisten auf dem Dorf bei Schießübungen*



Millionen russischer Arbeiter und Bauern wurden an die Front geschickt. Aber dem Zarismus gelang es nicht, mit der Organisation der Wirtschaft in der Kriegsperiode fertig zu werden. An der Front mangelte es an Geschossen, im Hinterland brach die Hungersnot aus.

Mit einem mächtigen Schlage stürzten die russischen Arbeiter im Bunde mit der Bauernschaft im März 1917 die Herrschaft des Zaren. Aber das kapitalistische Joch war noch nicht vernichtet. Die Macht ging an die Kadetten, Sozialrevolutionäre und andere über. Die rissige Macht Kerenskis war nicht imstande, die von dem Zarismus zerstörte Wirtschaft wiederherzustellen und zu leiten. Sie war bemüht, die Macht des Großkapitals zu befestigen, die Ausbeutung der Arbeiterschaft zu verewigen und um jeden Preis den Krieg mit Eroberungen und Tributzahlungen siegreich zu Ende zu führen. Kerenski und Co. führten das Land zum vollständigen Zusammenbruch. Aber inzwischen reiften die Kräfte des Proletariats heran, wuchs die bolschewistische Partei. In den Sowjets der Arbeiterdeputierten eroberten die Bolschewiki die Mehrheit. In der Armee, unter den Soldaten, den Bauern im grauen Rock, erstarkten die Sympathien für die Bolschewiki. Und im Oktober 1917 erhoben sich die Arbeiter in Leningrad (damals Petrograd) zum Aufstand und rissen die Macht an sich. Das Proletariat siegte nicht nur in Leningrad. Die proletarische Revolution zog siegreich durchs ganze Land.

Die Arbeiterjugend schritt Schulter an Schulter mit den erwachsenen Arbeitern, sie kämpfte auf den Barrikaden, half bei der Organisation der Arbeitermacht und verteidigte sie in den Jahren des Bürgerkrieges mit kühnem Heldenmut und grenzenloser Opferbereitschaft.

SIEG DES OKTOBERS

Bereits am fünften Tage nach der Machtergreifung durch die Arbeiterschaft erläßt der neugebildete Rat der Volkskommisare das Dekret über den Achtstundentag. Wenn früher der Arbeitstag in der Industrie 10 Stunden und in der Landwirtschaft bis zu 15 und 16 Stunden betrug, so legte dieses erste Arbeitsdekret die Höchstdauer des Arbeitstages auf 8 Stunden fest, und zwar für alle Lohnarbeiter in Betrieben, Institutionen und Wirtschaften, unabhängig von deren Umfang und davon, wem sie gehören. Das war ein großer Sieg der Arbeiterschaft an der Front des Kampfes für ihre wirtschaftlichen Interessen. Dieser Sieg wurde errungen durch die Machtergreifung der Arbeiterschaft. Dasselbe Dekret legt für die Jugendlichen im Alter bis zu 18 Jahren den Sechstundentag als Höchstgrenze und die sofortige Entfernung aller Kinder bis zu 14 Jahren aus den Betrieben fest. Wenn man sich ins Gedächtnis zurückruft, daß auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1897 der Arbeitstag der Jugendlichen 11½ Stunden betrug und nun auf 6 Stunden herabgesetzt und die Kinderarbeit verboten wurde, so wird die Verbesserung der Lage der Jugendlichen ganz augenscheinlich.

Später wurde das Dekret über den Arbeitstag einer ganzen Reihe von Veränderungen unterworfen. Insbesondere wurde für die Kinder von 14 bis 16 Jahren der Vierstundentag festgelegt. Aber es genügte nicht, das Gesetz herauszugeben, es mußte auch ein Organ geschaffen werden, das seine Durchführung kontrollierte. Dies war besonders wichtig, weil in der ersten Zeit die gesamte Industrie in der Hand der Privatkapitalisten blieb. Darum wurde im Jahre 1918 eine Arbeitsinspektion geschaffen, der die Kontrolle über die Einhaltung des allgemeinen achtstündigen Arbeitstages und des sechstündigen Arbeitstages für Jugendliche oblag.

Die Arbeitsinspektionen, die aus der Mitte der Arbeiter heraus gewählt wurden, erreichten faktisch eine fast völlige Durchführung unserer Gesetzgebung über die Arbeitsbedingungen der Jungarbeiterschaft.

Allein solange die Industriebetriebe noch im Besitz der Kapitalisten verblieben, versuchten diese mit allen Mitteln die proletarische Macht zu sabotieren. Sie begannen die Produktion abzubauen, Arbeiter zu entlassen. Die unausbleibliche Folge der Mächtergreifung der Sowjets war die Nationalisierung der wichtigsten Großbetriebe durch die Sowjetmacht. Später wurde diese Nationalisierung auf die gesamte Großindustrie ausgedehnt. Der Uebergang der Industrie, der Eisen- und Straßenbahnen, der Gas-, Wasser- und Stromversorgung und in einem hohen Maße auch der Handelsunternehmungen in die Hände des Staates schuf noch größere Möglichkeiten für die Durchführung der Arbeitsgesetzgebung und für die weitere Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft und somit auch der Lage der Jungarbeiterschaft.

DIE ERSTEN SCHRITTE ZUR SOZIALISTISCHEN REORGANISATION DER JUGENDARBEIT

Der Jugend ist im allgemeinen der Drang zum Wissen eigen. Aber als die Macht in die Hände der Arbeiterschaft überging, als die Fabriken zum Besitz der Arbeiter wurden, als die Arbeiter begannen, die Produktion zu organisieren, — wuchs der Wissensdurst der Jungarbeiterschaft in außerordentlich hohem Maße. Aber damit dieser Drang sich aus einem schönen Wunsche in die reale Wirklichkeit umsetzen konnte, war eine Voraussetzung notwendig: die Verkürzung des Arbeitstages. Daher wurde auch die Gesetzgebung der Sowjetmacht über den vier- und sechsständigen Arbeitstag für die Jugendlichen zur Hauptgrundlage für die breite Erfassung der heranwachsenden Arbeitergeneration durch die Schulen. Die Jungarbeiter, die über viel freie Zeit verfügten, begannen danach zu streben, sich Wissen anzueignen. Es wurden Zirkel und Kurse organisiert, Vorlesungen gehalten. Als die erste Form solcher Schulen bildeten sich die sogenannten Schulklubs der jugendlichen Arbeiter heraus. Diese Schulklubs erfaßten in erster Linie Lehrlinge und jugendliche Arbeiter aus Betrieben. Anfangs war die Beschäftigung in diesen Schulklubs in keiner Weise mit der Produktion selbst verbunden. Die Verbindung mit ihr war häufig rein mechanisch. Nach der Arbeit begann das theoretische Lernen. Die Arbeit im Betrieb wurde in der alten Weise fortgesetzt. Die Schulklubs führten in der ersten Zeit ein elendes Dasein. Sie erhielten weder vom Staate noch von den Gewerkschaftsorganisationen eine systematische Unterstützung.

Der Mangel an qualifizierten Arbeitern sowie die Erfahrung dieser ersten Schulklubs führten notwendigerweise zum Uebergang auf eine höhere Stufe, zu der dem Betrieb angeschlossenen Schule, aus der sich die Betriebsschulen entwickelten. Hier wurde die theoretische Schulung bereits in einem gewissen Grade mit der Berufsausbildung verknüpft. Die Be-

rufsausbildung der Jugendlichen wurde den Aufgaben der theoretischen Schulung unterstellt, und umgekehrt wurde die theoretische Schulung der Betriebsarbeit angepaßt. Die Schule begann die Schüler über die theoretischen allgemeinen Kenntnisse hinaus auch mit bestimmten Spezialkenntnissen auszustatten, die für die verschiedenen Fächer und Qualifikationen notwendig sind. Die Schule begann qualifizierte Arbeiter heranzubilden, indem sie die Betriebsarbeit der Jugendlichen mit ihrer theoretischen Ausbildung in engste Verbindung brachte.

Statt der grausamen Ausbeutung, statt der billigen Kinderarbeit erhielten wir eine neue Organisation der Arbeit der Jugendlichen, die im wesentlichen als sozialistische Organisation der Jugendarbeit betrachtet werden kann.

Anfangs war die Zahl dieser Schulen noch sehr gering. 1921, d. h. unmittelbar nach Beendigung des Bürgerkrieges, betrug die Zahl der Schüler in den Betriebsschulen nach unvollständigen Angaben 2000. Aber bereits 1923 erreichte die Zahl der Schüler 50 200.

Das Netz der Schulen dehnte sich außerordentlich schnell aus. Es wurde hauptsächlich dank der Initiative und Energie der Jungarbeiterschaft und ihrer Avantgarde, des LKJV, geschaffen. Die Jungarbeiter machten selbst die Räume ausfindig, suchten sich in verschiedenen Lagerräumen alte, nicht benutzte Möbel und Ausrüstungen oder benutzten die neuen, aber im Betrieb nicht ausgenützten Ausrüstungen. So ging Schritt für Schritt die Entwicklung vor sich.

In der ersten Zeit gab es viele Hindernisse zu überwinden. Es fehlte an Lehrern, richtiger gesagt, es gab Lehrer, aber keine solchen, die die grundsätzliche Bedeutung der Betriebsschulen verstanden und imstande waren, die praktische Arbeit mit der theoretischen Schulung zu verknüpfen. Es gab keine Lehrmittel. Namentlich fehlten solche für die einzelnen Fächer der verschiedenen Produktions- und Berufszweige. All das wurde nur allmählich überwunden, und auch jetzt noch können wir nicht behaupten, daß auf diesem Gebiet bei uns alles in Ordnung ist. Aber immerhin wuchs die Schule und festigte sich. Es gingen neue proletarische, kulturell entwickelte Kader von qualifizierten Arbeitern aus ihr hervor. Durch diese Schule wurden die Grundlagen der neuen Arbeitsformen der Jungarbeiterschaft gelegt.

WAS HAT DER OKTOBER DER JUNGARBEITERSCHAFT GEBRACHT?

Der verkürzte Arbeitstag

Wir sagten schon, daß sofort nach der Machtergreifung durch die Arbeiterklasse der Sechsstundentag für die Jugendlichen eingeführt wurde. Allein das bedeutet noch nicht, daß dem Erlaß des Gesetzes die sofortige praktische Verwirklichung des Sechsstundentages folgte. Darum mußte noch viel gekämpft werden. Die noch bestehenden Privatunternehmer mußten durch eine entsprechende Politik dazu gezwungen werden, durch scharfen Druck seitens der Arbeitsinspektionen, durch gerichtliche Verfolgung der das Gesetz übertretenden Unternehmer, Auferlegung von Strafen, Verurteilung zu Zwangsarbeit usw. Bei den staatlichen Betrieben mußte eine große Arbeit zur Umwandlung der Arbeitsorganisation geleistet werden. Nur infolge dieser zähen und beharrlichen Arbeit wurde der Sechsstundentag in die Praxis umgesetzt.

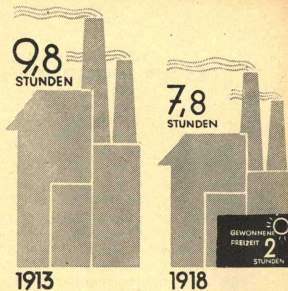
Die folgende Tabelle zeigt, wie sich der Arbeitstag in Moskau in der Periode von 1918 bis 1923 veränderte:

Zahl der Arbeitsstunden am Tage	Zahl der Jugendlichen in Prozenten					
	Unter 16 Jahre			16 und 17 Jahre		
	1918	1921	1923	1918	1921	1923
4 Stunden und weniger	1,1	35,4	60,8	1,0	2,8	21,1
5 Stunden	1,3	9,2	1,5	2,0	3,8	1,4
6 Stunden	32,6	36,8	25,5	22,0	58,8	68,1
7 Stunden	5,9	2,0	0,4	4,8	2,0	0,4
8 Stunden	58,1	15,0	11,8	69,5	28,1	8,9
9 Stunden und mehr	1,0	1,6	0,0	0,7	5,3	0,1

Noch im Jahre 1923 gab es etwa 10 Prozent Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren, die über 6 Stunden arbeiteten, beinahe 40 Prozent der Jugendlichen unter 16 Jahren arbeiteten über 4 Stunden. Aber im Vergleich zu den Verhältnissen im Jahre 1918 sehen wir hier einen ungeheuren Erfolg.

DURCHSCHNITTS- DAUER DES ARBEITSTAGES

für junge Arbeiter von 14
bis 18 Jahren in der In-
dustrie der USSR. (1930
vorläufige Zahl)

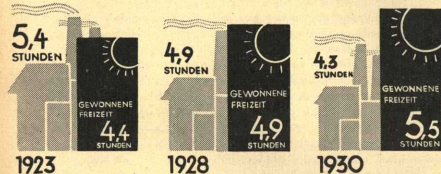


1918 arbeiteten 75 Prozent der Jugendlichen von 16 bis 18 Jahren über 6 Stunden, sogar 1921 noch 35 Prozent. Neben den rein organisatorischen Schwierigkeiten, neben der Weigerung der Privatunternehmer, die Sowjetgesetze zu erfüllen, war der Grund hierfür noch darin zu finden, daß der Bürgerkrieg noch nicht völlig beendet war und die Wirtschaft sich in einem Zustand der völligen Zerrüttung befand. Unter solchen Verhältnissen war es sehr schwer, die Gesetze in vollem Umfang durchzuführen. Aber als die Sowjetmacht begann, die Wirtschaft wiederherzustellen, als die alten Betriebe wieder in Gang gesetzt wurden, wurde auch der Arbeitstag der Jugendlichen beinahe vollständig eingehalten.

Die nachfolgenden Zahlen (für die RSFSR) sind hierfür kennzeichnend:

Länge des Arbeitstages	Zahl der Jugendlichen in Prozenten			
	unter 16 Jahre		16 und 17 Jahre	
	1923	1928	1923	1928
4 Stunden und weniger	68,7	94,1	21,2	31,3
5 Stunden	1,7	0,8	1,3	1,3
6 Stunden	19,8	5,0	65,5	65,7
7 Stunden	2,9	—	1,5	0,3
8 Stunden und mehr	6,9	0,1	10,5	1,4

Im Jahre 1928 arbeiteten also nur 1,4 % der Jugendlichen von 16 und 17 Jahren über 6 Stunden. Ueber 30 % arbeiteten



4 Stunden. Das bedeutet, daß nicht nur das Gesetz im wesentlichen eingehalten wurde, sondern daß wir einen Fortschritt in der Richtung der Einführung des Vierstundentages für alle Jugendlichen zu verzeichnen haben. Diese weitere Verkürzung der Arbeitszeit ist gänzlich der Entfaltung der Betriebsschulen zu verdanken, und es ist voraussehen, daß wir in den nächsten Jahren auf diesem Gebiet noch größere Erfolge erringen werden.

Im Verhältnis zur Vorkriegszeit, wo der Jugendliche 9,6 Stunden am Tage arbeitete, sehen wir im Jahre 1928 eine Verkürzung des Arbeitstages auf beinahe die Hälfte.

Die Verkürzung des Arbeitstages wurde, wie schon gesagt, zur Grundlage für die sozialistische Reorganisierung der Jugendarbeit. Die Verwirklichung des verkürzten Arbeitstages aber war mit einer wesentlichen Vorbedingung verknüpft. Es ist klar, daß, wenn der Lohn des Jugendlichen der verkürzten Arbeitszeit entsprechend herabgesetzt würde, der Jugendliche selbst an der Verlängerung des Arbeitstages interessiert sein würde. Die Besonderheit der Sowjetgesetzgebung besteht gerade darin, daß die Verkürzung des Arbeitstages der Jugendlichen mit einem vollen Lohnausgleich verknüpft ist.

Die Löhne der Jugendlichen

Die zweite Besonderheit der Arbeitsgesetzgebung der Sowjetmacht ist die Verwirklichung des Grundsatzes: gleicher Lohn für gleiche Arbeit.

Bei Akkordarbeit, zu der nur diejenigen Jugendlichen zugelassen werden, die bereits bestimmte Berufskennntnisse besitzen, wird die Arbeit der Jugendlichen nach dem Akkordtarif der Erwachsenen bezahlt, wobei der Jugendliche für die ausfallenden Arbeitsstunden einen Zuschlag zum Akkordlohn erhält, der auf Grund des Tarifs berechnet wird.

Diese Bedingungen geben die Möglichkeit, den Lohn der Jugendlichen auf eine beträchtliche Höhe zu bringen und ihn entsprechend dem Wachstum der gesamten Volkswirtschaft der Sowjetunion ständig zu erhöhen.

Nachfolgend eine Uebersicht über die Entwicklung der Löhne der Jugendlichen:

Jahr	Durchschnittl. Monatslohn in Budget-Rubel* der Lehrlinge der Betriebschule	Der übrigen Jugendlichen
1923/24	9,6	10,9
1924/25	11,1	11,5
1925/26	11,5	11,9
1926/27	13,2	13,7

Der Reallohn der Jugendlichen, d. h. der Wert des Lohnes bei Berücksichtigung der veränderten Preise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände, hat sich im Laufe von 4 Jahren um 37 Prozent erhöht. Bereits 1926/27 erhielt der Jugendliche weit mehr als vor dem Kriege. Wenn man dazu noch in Betracht zieht, daß der Jugendliche die Vergünstigungen der sozialen Versicherung, der Erholungsheime und Sanatorien, eines vierwöchigen Urlaubs und des verkürzten Arbeitstages genießt, so wird die gewaltige Verbesserung seiner materiellen Lage ganz offensichtlich.

*) Ein Budget-Rubel wird folgendermaßen bestimmt: Man setzt das durchschnittliche Monatsbudget des Arbeiters, d. h. seine monatlichen Ausgaben für Nahrung, Kleidung usw., gleich 10 Budget-Rubel. Jeden Monat wird die Höhe des Budgets und damit auch des Budget-Rubels in Tschersonzenrubeln berechnet. So kommt man zu einem Wert des Budget-Rubels von ungefähr 2 bis 2½ Tschersonzenrubel.

Wenn wir nicht das Jahr 1926/27 betrachten, d. h. ein Jahr, in dem die Wiederherstellungsperiode der Wirtschaft gerade ihren Abschluß fand, sondern das Jahr 1929/30, so sehen wir, daß der Lohn der Jugendlichen nominell zumindest um 40 Prozent und real nicht weniger als um 25 Prozent gestiegen ist. Wir können mit voller Berechtigung behaupten, daß der Reallohn des Jugendlichen unter Einrechnung der Sozialversicherung und der verschiedenartigen materiellen Hilfeleistungen sich seit der Oktoberrevolution und im Vergleich zur Vorkriegszeit beinahe verdoppelt hat. Doch nicht genug damit. Der Jugendliche lebt in der Familie, die ihn teilweise erhält. Auf Grund von Budgetuntersuchungen stellt sich heraus, daß das faktische Realbudget des Jugendlichen im Jahre 1926/27 18 Budgetrubel oder beinahe 40 Tschersonzenrubel erreichte. Gegenwärtig beträgt der reine Durchschnittslohn der Jugendlichen 43 bis 44 Prozent des Lohns der erwachsenen Arbeiter. Das erklärt sich daraus, daß in der Sowjetunion beinahe alle Minderjährigen (mehr als 90 %) eine Ausbildung durchmachen und daher noch keine höhere Qualifikation haben. Ihre Qualifikation ist bedeutend niedriger als die der gelernten Arbeiter (häufig um das zwei- und dreifache), daher ist es durchaus verständlich, daß die Jugendlichen einen geringeren Lohn erhalten.

Wo die Jugendlichen jedoch die gleiche Arbeit leisten wie die Erwachsenen, so erhalten sie, wie bereits oben gesagt, auf Grund unserer Gesetze die gleiche Bezahlung wie die erwachsenen Arbeiter, und das trotz der bedeutend kürzeren Arbeitszeit.

Es ist interessant, festzustellen, wofür der Jugendliche seinen Lohn sowie die Zuschüsse von seiner Familie ausgiebt:

Unterricht an der Werkbank

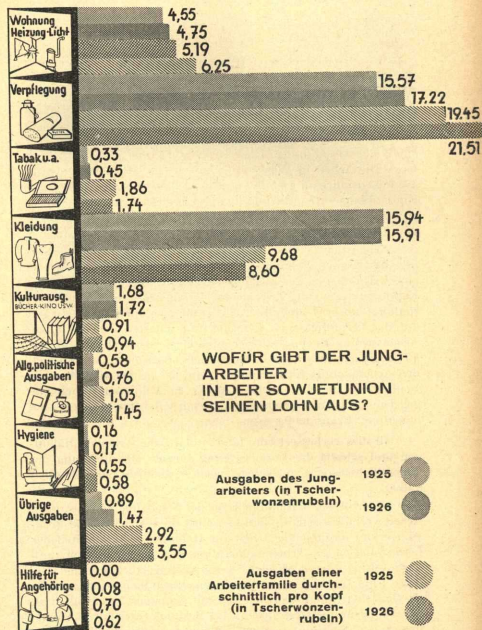


	Ausgaben des Jugendlichen*)		Ausgaben d. Arbeiter- Familie durchschn. p. (in Tschew.-Rubeln) Kopf (in Tschew.-R.)	
	1925	1926	1925	1926
Wohnung, Heizung, Beleuchtung	4,55	4,75	5,19	6,25
Verpflegung	15,57	17,22	19,45	21,51
Tabak u. a.	0,33	0,45	1,86	1,74
Kleidung	15,94	15,91	9,68	8,60
Kulturausg. (Bücher, Kino usw.)	1,68	1,72	0,91	0,94
Allgemeine politische Ausgaben	0,58	0,76	1,03	1,45
Hygiene	0,16	0,17	0,55	0,58
Übrige Ausgaben	0,89	1,47	2,92	3,55
Hilfe für Angehörige	—	0,08	0,70	0,62
Insgesamt:	39,60	42,53	42,29	45,25

Die Hauptausgabe — beinahe 40 Prozent — macht die Verpflegung aus. Etwas weniger gibt der Jugendliche für Kleidung aus. Diese Ausgabe erreicht 37 % und übertrifft beinahe um das Doppelte die entsprechenden Durchschnittsausgaben pro Kopf der Arbeiterfamilie. Ein so hoher Prozentsatz der Ausgaben für Kleidung zeugt davon, daß das Budget des Jugendlichen eine solche Größe erreicht hat, daß er nicht nur seine Nahrungsbedürfnisse befriedigen kann, sondern auch die Möglichkeit hat, sich anständig zu kleiden. Beinahe 16 Rubel im Monat oder 192 Rubel im Jahr stellen eine ziemlich beträchtliche Ausgabe dar, wenn man berücksichtigt, daß in jenen Jahren ein anständiger Anzug 30 bis 35, ein Paar Schuhe 10 bis 12 Rubel kosteten. Gleichermaßen gibt der Jugendliche auch viel mehr als der Erwachsene für Kultur- und Aufklärungszwecke aus — über 4 Prozent der Gesamtausgaben.

Wir müssen aber dabei berücksichtigen, daß die kulturellen Bedürfnisse der Jungarbeiterschaft in sehr hohem Maße durch den unentgeltlichen oder zu ermäßigten Eintrittspreisen erforderten Klubbesuch befriedigt werden.

*) Diese Angaben wurden auf folgende Weise gewonnen: An die in der Familie lebenden Jugendlichen wurden Fragebogen ausgeteilt, in die sie im Laufe eines Monats ihre Ausgaben, sowie alles, was sie von der Familie erhielten, eintrugen. Auf dieselbe Weise werden alljährlich auch Angaben über das Budget der Arbeiterfamilie gesammelt. Die Tabelle gibt eine Gegenüberstellung beider Budgets.



Der Arbeits- und Gesundheitsschutz der Jugendlichen

Die Sowjetgesetzgebung sowie die Sowjetpraxis widmen den Fragen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes der Jugendlichen eine große Aufmerksamkeit. Das Gesetz untersagt die Anwendung der Arbeit Jugendlicher in gesundheitsschädlichen Betrieben sowie die Nacharbeit für Jugendliche. Das Verzeichnis der gesundheitsschädlichen Arbeiten enthält zum Beispiel: die Arbeit unter Tage, die Bearbeitung von Giftstoffen usw. Die Arbeit in Werkstätten mit großer Hitze ist nur vom 17. Lebensjahre an gestattet und auch nur unter der Bedingung einer organisierten Ausbildung. Nach denselben Grundsätzen ist auch eine Reihe von Arbeiten in der chemischen Produktion gestattet.

Neben dem Verbot der Arbeit Jugendlicher unter gesundheitsschädlichen Bedingungen wird auch in großem Umfange eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchgeführt. Große Kapitalanlagen zum Zwecke der Rekonstruktion (Wiederherstellung) unserer alten Betriebe verändern häufig von Grund auf die Verhältnisse im Betriebe und schaffen viel gesündere Arbeitsbedingungen. Darüber hinaus werden jährlich 70 bis 80 Millionen Rubel für Maßnahmen ausgegeben, die speziell den Arbeitsschutz fördern sollen. Hierher gehört vor allem die Ventilation, für die jährlich 20 bis 25 Millionen Rubel ausgegeben werden, verschiedene Sicherheitsvorrichtungen, Beleuchtung, Brausebäder usw.

All dies verbessert von Jahr zu Jahr die Arbeitsbedingungen und schafft die Voraussetzung für die Hinzuziehung der Jugendlichen sogar zu solchen Arbeiten, die bisher als schädlich galten.

Außer diesen Maßnahmen, die der Schaffung von gesunden Arbeitsverhältnissen im Betrieb selbst dienen, wird eine großzügige und umfassende Arbeit zur Hebung der Gesundheit der heranwachsenden Arbeitergeneration geleistet. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß zweimal jährlich eine ärztliche Untersuchung aller derjenigen Jugendlichen erfolgt, die die Betriebsschulen besuchen und mit Arbeiten beschäftigt sind, die die Gesundheit gefährden. Im Resultat einer solchen ärztlichen Begutachtung werden diejenigen Jugendlichen, deren



Russische Jungarbeiter erholen sich in Kurort Mupka (Krim)

Gesundheit durch die von ihnen geleistete Arbeit irgendwie gefährdet werden könnte, an eine andere Arbeit gestellt. Die Jugendlichen, deren Gesundheit gelitten hat, werden in Erholungsheime, Sanatorien oder spezielle Lager und Kolonien für Jungarbeiter geschickt.

Vor der Einstellung in den Betrieb oder vor der Aufnahme in die Betriebsschule muß der Jugendliche eine spezielle Auslesekommission passieren, die seinen Gesundheitszustand untersucht und seine Fähigkeiten psychotechnisch prüft. Auf diese Weise wird erreicht, daß der Jugendliche eine solche Arbeit zugewiesen bekommt, die seiner Gesundheit nicht schädlich ist.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient hierbei die Sanatorien- und Kurortfürsorge für Jugendliche. Diese Fürsorge hat gegenwärtig ein solches Ausmaß angenommen, daß bereits ein großer Teil der Jugendlichen jedes Jahr ein Sanatorium oder einen Kurort besucht. So wurden im Jahre 1928/1929 in der RSFSR über 5000 Jugendliche in Sanatorien geschickt.

davon 2000 in Kurorte und außerdem 16 000 in Erholungsheime. Schließlich muß noch angeführt werden, daß auf Kosten der Sozialversicherungskassen und der staatlichen Organe des Gesundheitsamtes, teilweise auch der Gewerkschafts- und Wirtschaftsorgane spezielle Jungarbeiterkolonien geschaffen wurden. Diese Kolonien erfaßten im Sommer 1929 10 000 Jungarbeiter.

In der letzten Zeit entfaltet sich eine breite Bewegung zur Organisation von Jungarbeiterlagern. Zu diesem Zwecke werden entweder Sommerfrischen zur Verfügung gestellt, die früher von der Bourgeoisie bewohnt wurden, oder die Burschen und Mädels schlagen auf einem dafür geeigneten Gelände ihre Zelte auf und verbringen so ihren Urlaub. Der Urlaub wird nicht nur zur Stärkung der Gesundheit ausgenutzt, er dient auch der kulturellen Betätigung, der Hebung des politischen Niveaus der jugendlichen Arbeiter.

Beinahe alle Jugendlichen sind von speziellen prophylaktischen (vorbeugenden) Ambulanzen erfaßt, wo diejenigen, die irgendeine ärztliche Behandlung benötigen, einer systematischen Beobachtung unterworfen sind und die eine oder andere Art der medizinischen Hilfe erhalten. Dieses breite Netz von prophylaktischen Ambulanzen erfaßt gegenwärtig bis zu 200 000 Jugendliche. Ihre Aufgabe ist nicht nur die Behandlung der erkrankten Jugendlichen, sondern auch die Vorbeugung der Krankheiten durch eine entsprechende Regelung der Arbeits- Wohnverhältnisse usw.

Alle diese Maßnahmen, die dem Arbeiterschutz und der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse für Jugendliche dienen, werden unter ziemlich widerspruchsvollen Bedingungen durchgeführt. Obgleich in der Sowjetunion jeder Betrieb dem Staate und somit der Arbeiterschaft gehört, ist der Bürokratismus noch nicht vollends beseitigt. Diese Ueberbleibsel des Bürokratismus wirken sich auch auf die Arbeitsverhältnisse der Jugendlichen aus.

Die Sicherung von Arbeitsplätzen für die Jugend

In der ersten Zeit der neuen ökonomischen Politik, also noch im Jahre 1921, konnten wir eine starke Abnahme der Zahl der Jugendlichen in der Produktion beobachten. Es ist klar,

daß vom engen Standpunkt der Rentabilität die Arbeit der Jugendlichen in der Sowjetunion unvorteilhaft ist, weil trotz des verkürzten Arbeitstages die Jugendlichen den vollen Lohn bekommen. Die Sowjetmacht ist sich bei der Durchführung der Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Jugendlichen und zur Organisation ihrer Arbeit auf einer sozialistischen Grundlage bewußt, daß alle diese Maßnahmen einen bestimmten Zuschuß von Mitteln erfordern. Allein infolge bürokratischer Auffassungen, von denen oben die Rede war und infolge der Verkennung der Bedeutung der Reorganisation der Jugendarbeit für die weitere Entwicklung der Wirtschaft seitens einzelner Leiter der Industrie setzte ein verstärkter Abgang der Jugendlichen aus der Produktion ein. Um diesem Abströmen einen Damm entgegenzusetzen, wurde von der Regierung ein spezielles Gesetz über die Normierung der Zahl der Jugendlichen in der Produktion herausgegeben. Danach ist jeder Betrieb verpflichtet, eine bestimmte Anzahl von Jugendlichen zu beschäftigen, die nicht unter dem Mindestprozentsatz, der von dem Gesetz für jeden Produktionszweig festgelegt ist, liegen darf. Dieses Gesetz war ein Mittel, eine bestimmte, sei es auch minimale Anzahl von Jugendlichen in der Produktion festzuhalten. In der ersten Periode der Anwendung des Gesetzes schwankte die Zahl der Jugendlichen in verschiedenen Jahren zwischen 5 bis 7 Prozent.

Wenn die Arbeit der Jugendlichen vor dem Kriege in größerem Umfange (doppelt und dreifach) angewandt wurde, so kam es daher, daß die Jugendlichen für den Kapitalismus nur billige Arbeitskräfte darstellten und als günstige Ausbeutungsobjekte und Lohndrücker gegen die erwachsenen Arbeiter dienten. Die Sowjetmacht jedoch war gezwungen, eine bestimmte Anzahl von Jugendlichen in der Produktion festzuhalten, um die sozialistische Umgestaltung der Jugendarbeit in der Praxis zu verwirklichen und neue Kader von qualifizierten kulturell und technisch entwickelten Arbeitern für unsere sich entfaltende Industrie heranzubilden.

So ist das Gesetz über die Normierung der Zahl der Jugendlichen in der Produktion in der Uebergangsperiode eine unumgängliche Voraussetzung für die sozialistische Reorganisation der Jugendarbeit.

AUFBAU DER BETRIEBSSCHULEN

Die Betriebsschulen entwickelten sich bereits im ersten Jahr ziemlich stark. In den letzten Jahren hat sich dieses Wachstum etwas verlangsamt, aber es hielt auch im Jahre 1928 und 1929 an. So hatten wir 1928/29 in der Industrie 67 000 Lehrlinge, im Transportwesen 21 000 Lehrlinge, im Baugewerbe 5000 Lehrlinge, in der Landwirtschaft 2000 Lehrlinge und im Handel 10 000 Lehrlinge.

Neben dem zahlenmäßigen Wachstum der Betriebsschulen vollzog sich auch ihre qualitative Verbesserung. Die Räume der Betriebsschulen wurden besser ausgestattet, eine Reihe von neuen Gebäuden für sie gebaut, der Umfang der Schulen hat sich erweitert. Es wurden neue Kader von technisch geschulten Leitern für die Betriebsschulen herangebildet, zum großen Teil gingen sie aus diesen Schulen selbst hervor.

Unsere Industrie benötigt eine große Anzahl von neuen qualifizierten Arbeitern. Diese Arbeiter sollen nicht nur einzelne Teilarbeiten mechanisch ausführen, sondern müssen vor allem aktive Teilnehmer am sozialistischen Aufbau sein, müssen sich als Organisatoren des Produktionsprozesses betätigen. Daher besteht die Heranbildung neuer, qualifizierter Arbeiter nicht nur darin, daß sie mit einer bestimmten Summe von Fachkenntnissen und technischen Handgriffen ausgerüstet werden, sondern vor allem in der Hebung des kulturell-technischen und gesellschaftlich-politischen Niveaus des Arbeiters. Die Betriebsschule stellt nun gerade die geeignete Form der Heranbildung eines solchen Arbeiters dar. Es ist ganz augenscheinlich, daß es in einer Zeit der hochentwickelten Technik und bei den gegenwärtigen Ausmaßen der Produktion unmöglich ist, einen technisch geschulten Arbeiter, losgelöst vom Betriebe, auszu-

bilden. Wenn die Schulungsarbeit vom Betriebe losgelöst wäre, so würde sie unvermeidlich zum Schematismus führen, zur Heranbildung von Bücherwürmern, die das wirkliche Betriebsleben nicht kennen oder von ihm nur eine vage Vorstellung besitzen. Nur die Verknüpfung der produktiven Arbeit mit der theoretischen Schulung sichert die Heranbildung eines wirklich technisch entwickelten Arbeiters, der den gesamten Produktionsprozeß übersieht und sich darin auskennt. In der Betriebsschule erfolgt nun diese Verknüpfung der produktiven Arbeit im Betriebe mit der theoretischen Schulung. Karl Marx schrieb bereits im ersten Band des „Kapital“ zu dieser Frage:

„Wen die Fabrikgesetzgebung als erste, dem Kapital notdürftig abgerungene Konzession nur Elementarunterricht mit fabrikmäßiger Arbeit verbindet, unterliegt es keinem Zweifel, daß die unvermeidliche Eroberung der politischen Gewalt durch die Arbeiterklasse auch dem technologischen Unterricht, theoretisch und praktisch, seinen Platz in den Arbeiterschulen erobern wird.“

An einer anderen Stelle weist er auf den Vorzug der Verknüpfung der Betriebsarbeit mit der theoretischen Schulung hin, wobei der Lehrling sich abwechselnd bald mit dem einen, bald mit dem andern beschäftigt. Die Betriebsschule ist somit ein Keim der Schule der künftigen sozialistischen Gesellschaft.

Die Betriebsschule hat die Verknüpfung der produktiven Arbeit mit der theoretischen Schulung, sowohl mit der allgemeinen als auch mit der technologischen, erreicht, sie hat die produktive Arbeit den Aufgaben der Schulung untergeordnet. Aber man kann noch nicht behaupten, daß die Betriebsschule schon jetzt eine entwickelte polytechnische Schule darstellt. Die Betriebsschule ist noch nicht imstande, den jungen Arbeiter mit den Grundfragen aller wichtigen Produktionszweige bekanntzumachen. Doch auch jetzt schon lernt der Jungarbeiter in der Betriebsschule sowohl theoretisch als auch praktisch zumindest einen Produktionszweig oder einen seiner Hauptabschnitte kennen. In diesem Sinne muß die Betriebsschule als eine Teilform der künftigen polytechnischen Schule angesehen werden. Hieraus erklärt sich auch der energische Kampf für die Betriebsschulen und die Begeisterung, mit der der Kommunistische Jugendverband und die gesamte Jungarbeiterschaft sich an der Schaffung der Betriebsschulen beteiligt hat.

ENTWICKLUNG DER BETRIEBSSCHULEN IN DER USSR

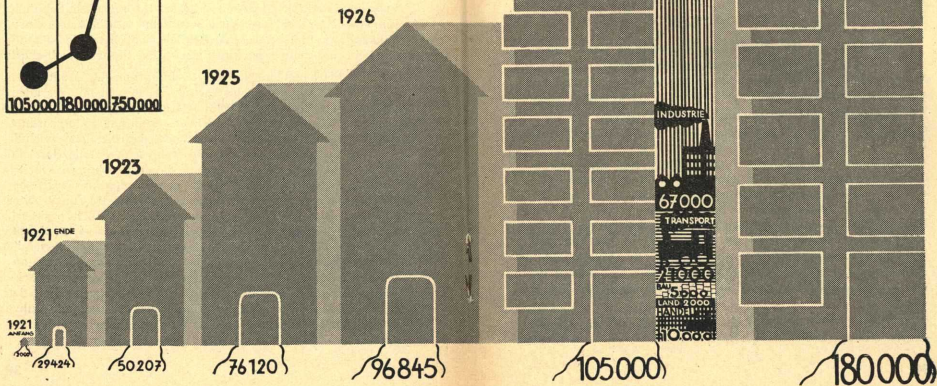
Zahl der Schüler in Industrie, Bauwesen, Transport und Handel 1921-1930

Für das Jahr 1929/30 liegen uns nur Zahlen für die Industrie vor. In Wirklichkeit ist die Zahl der Schüler bedeutend höher. Einen Vergleich mit dem Vorjahr ermöglicht die für 1928/29 angegebene Zahl von 67000 Schülern in der Industrie



DIE BETRIEBSSCHULE IM FÜNFJAHRPLAN

Zahl aller Schüler für 1928/29 und 1930/31. Für 1929/30 Zahl der Schüler nur in der Industrie. (Siehe darüber oben.)



WIR TRETEN IN EINE NEUE PERIODE EIN

Im Jahre 1926/27 erreichten die Industrie und andere Zweige der Volkswirtschaft ungefähr den Vorkriegsstand.

Die Periode der Wiederherstellung der von den Kapitalisten zerstörten Wirtschaft konnte als abgeschlossen betrachtet werden.

Die Sowjetunion trat in eine neue, viel kompliziertere und verantwortungreichere Periode, die Periode der sozialistischen Rekonstruktion der Wirtschaft, in der die Arbeiterschaft der Sowjetunion die Vorzüge einer planmäßig geleiteten und gesellschafteten Wirtschaft unter den Bedingungen der proletarischen Diktatur vor der anarchischen kapitalistischen Wirtschaft beweisen soll.

Die im Ausland befindlichen russischen Weißgardisten und alle kapitalistischen Wirtschaftler, sowie die Sozialdemokraten weissagen den unvermeidlichen Zusammenbruch eines solchen Unterfangens. Was zeigt aber die Wirklichkeit?

In der Periode des Neuaufbaus der Wirtschaft, die ungeheure Kapitalanlagen erforderte, fuhr die Sowjetwirtschaft fort, sich in einem unerhörten Tempo zu entwickeln.

Im Laufe von drei Jahren, von 1926/27 bis 1929/30, ist die gesamte Industrie der Sowjetunion einschließlich der Klein- und Heimindustrie um 80 Prozent gewachsen. Jedoch ist die staatliche, planmäßig geleitete Industrie allein sogar um 110 Prozent gewachsen und hat den Vorkriegsstand um mehr als das Doppelte überschritten.

Der Warentransport der Eisenbahnen ist in diesen drei Jahren um 93 Prozent gewachsen, wobei das Eisenbahnnetz um 36,7 Prozent gegenüber dem Vorkriegsstand erweitert wurde.

Das Budget der Sowjetmacht hat sich im Laufe dieser drei Jahre verdoppelt. Schließlich ist das gesamte Volksvermögen

in drei Jahren um 54 Prozent gewachsen, wobei der jährliche Zuwachs durchschnittlich etwa 15 Prozent betrug. Ein solches Tempo des Wachstums des Volksvermögens kennt kein einziges Land der Welt. Dabei ist bezeichnend, daß das Tempo des Wachstums des Volksvermögens sich nicht nur nicht verlangsamt, wie das die sozialdemokratischen Unken aller Länder voraussagten, sondern sich mit jedem Jahr beschleunigt. So ist im Jahre 1927/28 das Volkseinkommen um 9,8 Prozent, im Jahre 1928/29 um 12,6 Prozent und im Jahre 1929/30 um 20 Prozent gewachsen. Das nächste Jahr 1930/31 wird voraussichtlich einen noch größeren Zuwachs des Volkseinkommens bringen. Wenn die kapitalistischen Länder infolge der Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise genötigt sind, die Produktion einzuschränken, so wächst im Lande der proletarischen Diktatur die Volkswirtschaft in einem sich stetig beschleunigenden Tempo. Wenn in den kapitalistischen Ländern die Löhne abgebaut werden und die Arbeitslosigkeit immer mehr zunimmt, so sehen wir in der Sowjetunion, daß die Löhne jährlich um 8 bis 11 Prozent erhöht werden und die Arbeitslosigkeit im letzten Jahre um 40 Prozent (unter den Jugendlichen um 30 Prozent) abgenommen hat. Das Proletariat der Sowjetunion hat bereits die Vorzüge der sozialistischen Planwirtschaft unter den Bedingungen der proletarischen Diktatur gegenüber der anarchischen kapitalistischen Wirtschaft bewiesen.

Die Volkswirtschaft wächst nicht nur quantitativ, sie weist mit jedem Jahr, mit jedem Monat auch qualitative Verbesserungen auf.

Die alte russische Industrie war technisch eine der rückständigsten. Die kapitalistischen Länder Westeuropas hatten die russische Industrie technisch weit überholt.

Jetzt aber entwickelt sich in der Sowjetunion in riesigen Ausmaßen die technische Rekonstruktion der Industrie und der Landwirtschaft.

Der Umfang der Kapitaleinlagen in der Sowjetunion hat bereits den vieler kapitalistischer Länder überholt und schießt sich an, den der Vereinigten Staaten von Nordamerika einzuholen.

Im Jahre 1926 betragen die Kapitaleinlagen in Industrie und Transportwesen in den Vereinigten Staaten 8700 Millionen

Rubel, in England 1090 Millionen Rubel, in Deutschland 1225 Millionen Rubel, in Italien 345 Millionen Rubel, in Frankreich 182 Millionen Rubel usw.

In der Sowjetunion übersteigen die Kapitaleinlagen der Planindustrie allein 4000 Millionen Rubel (1929/30).

Gleichzeitig vollzieht sich auch eine systematische Verbesserung der Lebensbedingungen der werktätigen Massen der Sowjetunion. Das, was in kapitalistischen Ländern von den Kapitalisten verpraßt wird, wird in der Sowjetunion für die Entwicklung der Wirtschaft und die Verbesserungen der Lage der Werktätigen ausgenützt.

Neue Betriebe, Giganten der Industrie, werden errichtet und übertragen die vollkommenste westeuropäische Technik auf unseren Boden; manchmal stellen sie sogar die westeuropäische Technik in den Schatten.

Hier einige Beispiele aus der gewaltigen Arbeit des sozialistischen Aufbaus: Im Ural wird ein Gigant der Metallurgie ge-



Der Komsomol fährt die werktätige Jugend. — Stoßbrigade der Jungkommunisten in der Podolsker Maschinenfabrik

metallurgische Industrie des Zarenrußlands im Jahre 1913 (4 200 000 Tonnen).

In kurzer Zeit wird das größte Kraftwerk Europas, die hydroelektrische Station am Dnjepr (Dnjeprstroil) in Betrieb gesetzt werden. Es sind bereits Dutzende anderer großer elektrischer Kraftwerke von je 100 000 Kilowattstunden im Betrieb.

Die größte Traktorenfabrik der Welt, die Stalingrader Werke, wurden vor der festgelegten Frist fertiggestellt und in Betrieb genommen. Im Bau befinden sich zwei andere Traktorengiganten, die bald dem Betrieb übergeben werden sollen, und zwar in Charkow und Tscheljabinsk und die Autofabrik in Nishnij-Nowgorod, die jährlich 140 000 Autos produzieren wird.

Die vor der Frist fertiggestellte landwirtschaftliche Maschinenfabrik in Rostow am Don, deren Betriebskapital alle bestehenden landwirtschaftlichen Maschinenfabriken übertrifft, ist bereits im Gange.

Alle diese Beispiele zeigen anschaulich, welche technische Revolution die Sowjetunion durchmacht.

An die Stelle der Handarbeit tritt die Maschine. Eine einfache Maschine, die früher von Arbeitern bedient wurde, wird durch einen Automat ersetzt. Die innere Betriebsorganisation wird von Grund auf vervollkommenet oder häufig ganz neu gestaltet. Auf Grund der Spezialisierung der Betriebe und des Ueberganges zur Massenproduktion wird die Fließbandarbeit eingeführt.

Die Landwirtschaft macht eine noch größere Revolution durch. Auf der Grundlage der Errungenschaften der Industrie und infolge der richtigen Politik der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung sind die Millionenmassen der Bauernschaft in Bewegung geraten.

Kleine und kleinste Bauernwirtschaften schließen sich zu mächtigen Kollektivwirtschaften zusammen, gehen von den allen großväterlichen Methoden der individuellen Arbeit zu vollkommeneren Methoden über, die auf der Arbeitsteilung beruhen. Große staatliche Sowjetwirtschaften werden errichtet. Die technische Basis der Landwirtschaft wird entschieden umgewandelt. Der Traktor verursacht in der Landwirtschaft eine technische Revolution. Noch gibt es bei weitem

nicht genug Traktoren. So erreichte in der Frühlingsaussaat-Kampagne 1930 die Stärke aller Traktoren insgesamt 900 000 Pferdekräfte, während Amerika es bereits auf etwa 20 000 000 Pferdekräfte gebracht hat. Aber auch mit dieser ungenügenden Anzahl von Traktoren wurde eine ungeheure Arbeit geleistet. In den nächsten Jahren wird die Zahl der Traktoren bedeutend erhöht werden und den amerikanischen Stand erreichen.

Der Gebrauch des Traktors ist verbunden mit der Einführung neuer vollkommener landwirtschaftlicher Geräte. Bei der Ernteeinbringung werden Kombainmaschinen*) angewandt, die in hohem Maße menschliche Arbeitskräfte ersparen und die Arbeit beschleunigen.

Die Kollektivwirtschaft hat einen ungeheuren Umfang angenommen.

Im Frühjahr 1930 vereinigten die Kollektivwirtschaften über ein Viertel aller Bauernwirtschaften und erfaßten zusammen mit den Sowjetwirtschaften 40 Prozent der gesamten Frühlingsaussaat.

Der individuelle bäuerliche Kleinbesitz hat entschieden und unabwendbar den Weg der sozialistischen Entwicklung, den Weg der Kollektivisierung beschritten. Diese Bewegung vollzieht sich natürlich unter den Bedingungen eines erbitterten Klassenkampfes, des erbittertesten Widerstandes der Kulaken. Durch grausame, bestialische terroristische Akte gegen die besten Vertreter des Kollektivwirtschaftsgedankens in den Dörfern sowie durch Sabotage an den wachsenden Kollektivwirtschaften suchen sich die aus ihrem behaglichen Dasein aufgeschreckten Kulaken zu rächen und diese Entwicklung aufzuhalten, die zur Liquidierung des Kulakentums als Klasse führt. Die sozialistische Reorganisation der Sowjetwirtschaft erfordert eine große Zahl von gelernten Arbeitskräften und die entschiedenste und schnellste Hebung des kulturellen Niveaus der werktätigen Massen. Aus einem technisch und kulturell rückständigen Lande muß die Sowjetunion eines der kulturell fortgeschrittensten Länder werden.

Im Laufe der nächsten drei Jahre wird die staatliche Planindustrie etwa anderthalb Millionen qualifizierte Arbeiter be-

*) Eine Erntemaschine, die das Getreide selbsttätig mäht, bündelt, drischt und reinigt.

nötigen. Die Größe dieser Ziffer wird besonders augenfällig, wenn man in Betracht zieht, daß im Jahre 1927/28 die Gesamtzahl der in der Industrie beschäftigten gelernten Arbeiter nur eine Million betrug.

Die Landwirtschaft wird nach den bescheidensten Berechnungen etwa sechs Millionen Menschen brauchen. Das Bauwesen etwa zwei Millionen Menschen.

Diese Zahlen zeigen mit der größten Klarheit und Deutlichkeit die ungeheuren Aufgaben, die auf dem Gebiet der Heranbildung von qualifizierten Arbeitskräften vor uns stehen.

Wäre in der Sowjetunion nicht die Diktatur des Proletariats errichtet und stände nicht an der Spitze des Proletariats die Kommunistische Partei, so würde der Gedanke der Verwirklichung dieser großartigen Aufgaben, noch dazu in einem kulturell rückständigen Lande, einfach phantastisch erscheinen.

Aber die Arbeiterschaft der Sowjetunion, geführt von der Kommunistischen Partei, den Bolschewiki, hat der ganzen Welt bewiesen, daß sie unter Ausnützung aller Vorzüge der Planwirtschaft imstande ist, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Das gilt auch auf dem Gebiete der Schulung neuer Kader und für die gewaltige Bewegung der sozialistischen Umgestaltung der Jugendarbeit.

Die Rekonstruktion der technischen Basis der Industrie erfordert nicht nur eine große Zahl qualifizierter Arbeitskräfte, sie führt auch zu wesentlichen qualitativen Veränderungen in der Zusammensetzung der Arbeiterschaft.

Die starke Verbreitung der Massen- und Serienproduktion zieht eine wahre Revolution auf dem Gebiet der Arbeitsorganisation nach sich.

Wenn früher z. B. an der Drehbank die mannigfachste Arbeit geleistet wurde, entsprechend den eingegangenen Bestellungen, so wird bei einer Massenproduktion jede Maschine auf die Herstellung bestimmter Bestandteile eingestellt. Die komplizierte Regulierung der Maschine fällt entweder vollkommen fort oder wird in hohem Maße vereinfacht. Die Maschine wird auf eine bestimmte Arbeit einmal eingestellt. Danach ist nur nötig, den Arbeitsgang zu kontrollieren und dafür zu sorgen, daß sich in seinem Ablauf keine Veränderungen einstellen. Die Arbeit des die Maschine bedienenden Arbeiters wird sehr vereinfacht und besteht in höchst ein-

fachen Bewegungen. Dadurch erhält der Arbeiter die Möglichkeit, statt einer mehrere Maschinen zu bedienen.

Nehmen wir als anderes Beispiel die Montage. Früher hatte ein Arbeiter oder eine ganze Gruppe die Montage (das Zusammensetzen der Geräte oder Maschinen) zu besorgen. Es bestand fast keine Arbeitsteilung. Bei der Massenproduktion hingegen wird eine weitgehende Arbeitsteilung vorgenommen. Jeder Arbeiter vollführt nur eine Operation (die Arbeitsteilung geht soweit, daß ein Arbeiter die Schraube leicht einschraubt, während der nächste sie festschraubt). Da eine Operation wenig Zeit beansprucht, 5 bis 10 Minuten (häufig sogar noch weniger), so wird der zu montierende Gegenstand zu größeren Bequemlichkeit auf ein laufendes Band oder Karussell gestellt, das sich von einem Arbeiter zum anderen fortbewegt.

Eine ähnliche Arbeitsteilung beobachten wir in der Bekleidungs-, Schuhwaren- und Gummischuhindustrie usw. Diese Arbeitsteilung reduziert die Arbeit vieler Arbeiter auf ganz einfache gleichartige Bewegungen, die man sich in ganz kurzer Zeit aneignen kann.

Dieser neue Typ des Arbeiters erhält eine immer größere Verbreitung. Die erforderlichen Eigenschaften dabei sind die Fähigkeit, schnell, genau und sorgfältig die Arbeitsoperationen auszuführen.

Diese Arbeitsteilung führt zu einer stärkeren Ausnützung der Arbeitszeit und folglich zur Hebung der Arbeitsleistung und Senkung der Gestehungskosten.

Aber gleichzeitig mit der Vermehrung der Zahl der Arbeiter-Operatoren verbreitet sich auch ein anderer Typ des Arbeiters. Der Arbeiter-Operator erfüllt nur die einfachsten Operationen. Aber jemand muß auch die Maschine oder das Laufband regulieren, einstellen, nachprüfen, remontieren usw. Es entsteht nun ein anderer Typ des Arbeiters, dessen Haupteigenschaft darin besteht, die entsprechenden Maschinen oder Ausrüstungen gut zu kennen, sowie zumindest sich in einem bestimmten Teile des Produktionsprozesses auszukennen.

Was geschieht nun aber mit dem bestehenden Arbeitertyp, dem individuellen Arbeiter, dem Universalarbeiter, der die mannigfaltigste Arbeit verrichtet? Entsprechend der Spezialisierung der Produktion und des Ueberganges zur Massenpro-

duktion stirbt dieser Typ aus. Es bleiben nur die qualifiziertesten Gruppen dieses Typs, wie z. B. Werkzeugmacher.

Im Verlauf der Rekonstruktion der Industrie vollziehen sich also entscheidende Umschichtungen in der Arbeiterschaft. Der Typ des Arbeiter-Operators und des Arbeiter-Regulators breitet sich schnell aus, bei einem gleichzeitigen Absterben des bestehenden Typs des Universalarbeiters.

Aber es wäre verfehlt, anzunehmen, daß immer und überall sich die Entwicklung in der aufgezeigten Richtung vollzieht. Wenn wir im allgemeinen eine Steigerung der Zahl der Arbeiter-Operatoren feststellen, so sehen wir in einer Reihe von Fällen auch ein umgekehrtes Bild. Bei der Ersetzung des einfachen Webstuhles durch den automatischen z. B. wird die Zahl der Weber stark verkürzt. Bei Einführung automatischer Stanzen wird eine große Anzahl von Stanzarbeitern überflüssig. Die Möglichkeiten, die hier bestehen, sind sehr groß. Es gibt bereits eine große Anzahl von solchen Automaten, die keiner ständigen Aufsicht bedürfen, mit denen man sich nur im Falle einer Reparatur beschäftigen muß. Solche Maschinen beseitigen vollständig den Typ des Arbeiter-Operatoren. Aber die allseitige Einführung solcher Maschinen ist noch eine Sache der fernen Zukunft.

Andererseits bleibt auch der Typ des Arbeiter-Regulators nicht ohne Veränderung. Es werden ihm die einfachsten leichtartigen Operationen entzogen, was in einzelnen Fällen zur Verminderung der notwendigen Zahl der Arbeiter-Regulatoren führt.

Allein diese vereinzelt Ausnahmen widersprechen nicht der allgemeinen Regel, daß die Zahl der Arbeiter der angeführten zwei Typen rapid wächst bei einer allmählichen relativen Verkürzung der Zahl der Universalarbeiter.

Die technische Rekonstruktion der Industrie hat aber noch eine Auswirkung auf den Typ des Arbeiters. Die Rekonstruktion ist ein ständiger Prozeß. Sie hat die Umwandlung des Produktionsprozesses und somit auch eine Veränderung der Funktionen des Arbeiters zur Folge. Das bedeutet, daß der Arbeiter die Fähigkeit besitzen muß, sich an alle technischen Vervollkommnungen anzupassen und hat eine bestimmte Biegsamkeit und Elastizität zur Voraussetzung.

DER KAMPF UM DEN SOZIALISTISCHEN CHARAKTER DER BETRIEBSSCHULEN

Der sozialistische Aufbau in der Sowjetunion geht vor sich beim Vorhandensein von bürgerlichen und kleinbürgerlichen Klassen, die ihre individualistische Ideologie beibehalten haben, beim Vorhandensein einer großen Schicht von Intellektuellen der Vorkriegszeit, die den bürgerlichen und kleinbürgerlichen Vorurteilen huldigen.

Diese Bevölkerungsschichten üben in der einen oder anderen Form einen gewissen Einfluß auf einzelne Teile der Arbeiterschaft und sogar auf einzelne Mitglieder der Kommunistischen Partei aus.

Dies kommt besonders scharf an den Wendepunkten der Revolution zum Ausdruck.

Ein solcher Wendepunkt war der Uebergang von der Wiederherstellung der Volkswirtschaft zu ihrer Rekonstruktion. Es fanden sich Leute, die die Vorzüge der Planwirtschaft nicht erkannten, die in die schöpferischen Kräfte der Arbeiterschaft kein Vertrauen setzten, die die ungeheure Bedeutung des sozialistischen Aufbaues nicht verstanden. Indem sie dem Druck der Kleinbourgeoisie nachgaben, versuchten sie, die Unmöglichkeit des schnellen Tempos der Industrialisierung des Landes und des sozialistischen Aufbaues nachzuweisen und führten einen verstärkten Kampf gegen die schnelle Entwicklung der Industrie, namentlich der Schwerindustrie, und gegen die Kollektivisierung der Landwirtschaft.

Sie bemühten sich, die Unvermeidlichkeit der Verlangsamung des Wachstums der Industrie zu beweisen, und legten diese opportunistischen Theorien den planmäßigen Vorschlägen zugrunde.

Die erfolgreiche Durchführung und sogar Ueberschreitung des Fünfjahresplanes der Volkswirtschaft zeigt die Un-



Theoretischer Unterricht in "der vereinigten Betriebsschule der Textilfabriken „Frunse“ und „Kalinin“ in Moskau

sinnigkeit dieser opportunistischen Theorien auf. Die Schöpfer dieser Theorien waren selbst gezwungen, von ihnen abzurücken.

Allein diese opportunistischen Theorien und die opportunistische Praxis spielten doch eine gewisse Rolle in der Entwicklung einzelner Abschnitte der Volkswirtschaft.

So führte die opportunistische Unterschätzung des Tempos der Entwicklung der Industrie und des Tempos des gesamten sozialistischen Aufbaues zur Vernachlässigung der wichtigen Aufgabe der Heranbildung der Arbeitskräfte, zur Verlangsamung des Aufbaues der Betriebsschulen, manchmal sogar zum Abbau derselben, zur Einstellung auf spontane Entwicklung. Eine besonders große Rolle spielten die opportunistischen Theorien in der Frage der Qualität der heranzubildenden Kader und in der Frage der Anforderungen, die an einen Arbeiter der sozialistischen Industrie gestellt werden müssen.

Einige Genossen begannen auf Grund der Feststellung, daß infolge der technischen Rekonstruktion die Arbeiter-Operatoren vorwiegend, zu beweisen, daß solche Arbeiter in kürzester Frist geschult werden können, man brauche ihnen nur die nötigen Handgriffe beizubringen.

Diese Auffassungen fanden ihren Verfechter in der Person des Direktors des zentralen Arbeitsinstituts, A. Gastjew, der eine ganze Theorie über die Heranbildung der qualifizierten Arbeiter in der Rekonstruktionsperiode entwickelt und auf seine Art begründet hat.

Er nimmt die Arbeiter-Operatoren „in Schutz“. Auf dem 8. Kongreß des LKJV der Sowjetunion verkündete er laut, daß „der Arbeiter ein Anhängsel der Maschinen sein müsse“.

Da der Genosse Gastjew den Arbeiter nur für ein Anhängsel der Maschine ansieht, so verfährt er durchaus konsequent, wenn er die gesamte Schulung zur einfachen Training herabwürdigt.

Die von Gastjew vorgeschlagene Methode der Heranbildung der Arbeitskräfte besteht daher auch nur in der aufeinanderfolgenden Einübung bestimmter Handgriffe und Operationen. Es ist unbestreitbar, daß das ein unerläßlicher Bestandteil der Heranbildung der Arbeiterkader ist. Aber Genosse Gastjew geht nicht darüber hinaus. Die Hebung des technischen und kulturellen Niveaus des Arbeiters interessiert ihn nicht. Wenn er in seine Schulungsarbeit auch die theoretische Ausbildung einschließt, so nur in dem Umfange (8 bis 50 Stunden während der ganzen Lehrzeit), der unbedingt notwendig ist für die Durchführung der Uebungsarbeiten. Gastjew schreibt:

„Das Programm der Lehrabteilungen muß bestimmend sein für alle theoretischen Kommentare sowie für das vertiefte Studium der Produktionsdisziplinen.“ (Aus den Thesen A. Gastjews „Heranbildung der Arbeitskräfte und der Polytechnismus“.)

Genosse Gastjew ist ein offener Gegner der Allgemeinbildung und der kulturellen Entwicklung, denen er eine zweitrangige Rolle zuschreibt. Seine Auffassung vertritt er folgendermaßen:

„Die Heranbildung der Arbeitskräfte ist in einem gewissen Grade abhängig von der allgemeinen kulturellen Entwicklung. Sie muß aber nament-

lich von demjenigen Teil der Erziehung abhängen, die die organisatorisch betriebliche und Werkpraxis einmipft (oder richtiger einimpfen soll).“ (Aus den Thesen A. Gastjews „Heranbildung der Arbeitskräfte und der Polytechnismus“.)

Weiter heißt es bei ihm:

„Für das Proletariat ist keineswegs seine rein subjektive Entwicklung und „Bildung“ bezeichnend, sondern gerade sein Produktionsverhalten im Betriebe.“ (Thesen des zentralen Arbeitsinstituts „Rekonstruktion der Betriebe, Heranbildung der Arbeitskräfte“.)

Die Negierung der Bedeutung der Bildung, die Hervorhebung der Betriebspraxis und des Produktionsverhaltens, das sind die Kennzeichen der Gastjewschen Ideologie. Diese Einstellung zur Ausbildung der Arbeitskräfte unterscheidet sich in nichts von der Einstellung der Kapitalisten, die bei der Schulung der Arbeiteroperatoren ebenfalls nicht das allgemeine kulturelle und technische Niveau des Arbeiters, sondern die Betriebspraxis in den Vordergrund rücken.

Der VIII. Kongreß des LKJV hat eine klare Einschätzung der Gastjewschen Ideologie gegeben:

„Von diesem Standpunkt aus sind die Versuche, die Vorbereitung neuer Kader des Proletariats ausschließlich auf die Erlernung von eng betrieblichen Handgriffen und entsprechende Training zu beschränken, unzulässig, politisch schädlich und wirtschaftlich unzweckmäßig. Eine solche Einstellung entspricht den Anforderungen der kapitalistischen Rationalisierung, widerspricht aber vollkommen den Grundsätzen der Arbeitsorganisation unter den Bedingungen der proletarischen Diktatur.“

In der Theorie Gastjews ist die Verkenntung des Wesens der sozialistischen Rekonstruktion der Industrie, das Nichtverstehen der Rolle der Arbeiterschaft im sozialistischen Aufbau kraß zum Ausdruck gekommen.

Die kapitalistische Rationalisierung verfolgt nur das eine Ziel — den größtmöglichen Profit, die Möglichkeit, soviel als nur geht, aus dem Arbeiter herauszupressen.

Die Kapitalisten nehmen bei der Durchführung der Rationalisierung Lohnabbau und Massenentlassungen vor, sind bestrebt, den Arbeiter wirklich in ein Anhängsel der Maschine zu verwandeln, ihn auf die Ausführung einer bestimmten Arbeit an einer bestimmten Maschine, auf die Ausführung einer höchst einfachen Teilarbeit einzustellen.

Wenn es dem Kapitalisten gelänge, dieses Anhängsel der Maschine aller menschlichen Bedürfnisse und Interessen zu

berauben, so würde er eine solche „Rationalisierung“ als das erstrebte Ideal ansehen. Das gesamte kapitalistische System der Erziehung und Heranbildung von qualifizierten Arbeitskräften ist darauf eingestellt, die Interessen des Arbeiters einzuschränken, seinen Gesichtskreis zu verengen. Durch die Irreführung seitens der Pfaffen, mittels der militärischen Ausbildung und durch Heranzüchtung des Hurratriotismus ist der bürgerliche Staat bemüht, den Arbeiter in einen gehorsamen Diener des Kapitals zu verwandeln. Neben der Schule erfüllen diesen Zweck auch die halbfaschistischen Organisationen, wie z. B. in Deutschland die Dinta-Werkstätten.

Es ist nun keineswegs die „Schuld der Kapitalisten“, daß es ihnen nicht gelingt, die Arbeiter in Anhängsel der Maschinen zu verwandeln, daß die Arbeiter anfangen, sich ihrer Interessen bewußt zu werden und mit den Kapitalisten eine Sprache zu reden beginnen, die diesen sehr wenig paßt.

Die sozialistische Rationalisierung hat mit der kapitalistischen nichts gemein. Sie setzt sich die Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterschaft, die Erleichterung ihrer Arbeit, die Hebung des kulturellen und technischen Niveaus der Arbeiter zur Aufgabe. Wenn die Entwicklung der Großindustrie, die Einführung einer weitgehenden Arbeitsteilung die engste Spezialisierung des Arbeiters fördert, so zerstört der sozialistische Charakter unserer Industrie diese Tendenz bis auf die Wurzel und verwandelt sie in ihr Gegenteil.

In der Periode des sozialistischen Aufbaus, in der Periode der Diktatur des Proletariats ist der Arbeiter vor allem Organisator und Rationalisator der Produktion und Teilnehmer am sozialistischen Aufbau in seiner Gesamtheit. Er kann aufs Land entsandt werden, zur Hilfe für die Kollektivwirtschaften, oder in ein Büro zum Kampf gegen den Bürokratismus, zur Organisation der Arbeit in einer neuen Art. Er kann beauftragt werden mit dem Kampf gegen die Fehlleistungen im Transportwesen, er kann auch in einen neuen Betrieb, der nach dem letzten Wort der Technik aufgebaut wurde, geschickt werden zur Organisation des Produktionsprozesses. Die Grundmasse der Arbeiter nimmt auf dem Wege über die Partei, die Gewerkschaften, die Sowjets aktiven Anteil an der Organisation der staatlichen Verwaltung, an der Organisation der Produktion. Schließlich muß der Arbeiter bei dem

schnellen Tempo der technischen Rekonstruktion, bei der schnell vor sich gehenden technischen Vervollkommnung der Ausrüstung der Betriebe imstande sein, sich diesen technischen Veränderungen anzupassen.

All dies bezieht sich nicht nur auf den Universalarbeiter, den hochqualifizierten Brigadeur oder den Arbeiterregulator, sondern auch auf den eng spezialisierten Arbeiteroperator. Ueberdies erleichtert die streng durchgeführte Arbeitsteilung und die Spezialisierung der Arbeit die Ueberführung des Arbeiters von einer Arbeit zur anderen.

Hieraus ist klar ersichtlich, welch hohes kulturelles, politisches und technisches Niveau der Arbeiter in der Sowjetunion sich erobern muß. Hieraus ist ebenfalls klar, welch großen Fehler Gastjew und seine Anhänger begehen, wenn sie die Arbeitsgewohnheiten und die einfache Trainierung bei der Heranbildung der qualifizierten Arbeitskräfte in den Vordergrund rücken.

Es ist nur natürlich, daß die Theorien Gastjews von der Sowjetöffentlichkeit mit Empörung abgelehnt wurden. Allein sie fügten der Sache der Heranbildung der qualifizierten Arbeiter einen großen Schaden zu, indem sie die Leiter der Wirtschaft zeitweilig falsch orientierten.

DIE BETRIEBSSCHULEN HABEN GESIEGT

Nach einer gewissen Periode der Stagnation in der Entwicklung der Betriebsschulen beim Uebergang von der Wiederherstellungsperiode zur Rekonstruktionsperiode beobachten wir im Jahre 1929/30 eine entscheidende Wendung.

Im Jahre 1928/29 erfaßten die Betriebsschulen in der Industrie 67 000 Lehrlinge. Im Juni 1929/30 hatte sich die Zahl der Lehrlinge bereits auf 180 000 erhöht. Im Laufe eines Jahres hatte sich die Zahl der Lehrlinge also verdreifacht. Niemand hätte vorher geglaubt, daß die Betriebsschulen sich in einem solchen Tempo entwickeln könnten. Allein die Wirklichkeit übertraf alle Erwartungen.

Wie kam es, daß nach einer Periode der Stagnation in der Entwicklung der Betriebsschulen ein einziges Jahr genügte, um die Zahl der Lehrlinge um das Dreifache zu erhöhen? Zweifellos hat dieser gewaltige Umschwung große Anstrengungen und einen scharfen Kampf gegen alle Schwierigkeiten, die sich der weiteren Entwicklung der Betriebsschulen entgegenstellten, erfordert. Die Arbeiterjugend, der LKJV, spielten die bedeutendste Rolle in diesem Kampfe.

Die sechste Konferenz des LKJV, die im Juni 1929 tagte, gab die Lösung aus: 60 Prozent des Gesamtbedarfs an qualifizierten Arbeitern müssen von den Betriebsschulen gedeckt werden. Der LKJV übernahm die praktische Durchführung dieser Aufgabe.

Bereits im Herbst 1929 wurde ein erhöhtes Aufgebot für die Betriebsschulen durchgeführt. Die Zahl der Lehrlinge wuchs von 67 000 auf 81 000. Außerdem wurden die individuellen Lehrlinge zum großen Teil von der theoretischen Schulung erfaßt und zu einem besonderen Typ der Lehrlingschule zusammengefaßt, nämlich zu den Schulen für Massen-

berufe. In diese Schulen wurden über 15 000 Jugendliche einbezogen.

Aber das war nur der Beginn eines ungeheuren Wachstums der Betriebsschulen. Im Herbst 1929 wurde es bereits augenscheinlich, daß der Fünfjahrplan der Volkswirtschaft, der im Mai 1929 angenommen wurde, nicht nur in vollem Umfange durchgeführt, sondern sogar stark überschritten wird. Diese Ueberschreitung des Fünfjahrplans, die ihren Ausdruck in der unter den Arbeitern sehr populären Losung „Fünfjahrplan in vier Jahren“ fand, zeigte aber auch, daß der Bedarf an Arbeitskräften viel größer ist, als dies vorgesehen war. Es stellte sich heraus, daß die Heranbildung der Arbeitskräfte forciert werden muß, daß das Herbstaufgebot in den Betriebsschulen absolut nicht ausreicht. Angesichts dessen stellte sich der Jugendverband die Aufgabe, im Winter ein zweites Aufgebot für die Betriebsschulen, das Industrialisierungsaufgebot, durchzuführen. Es sollte nach dem Plan des LKJV den Betriebsschulen 65 000 Mann zuführen.

Leicht gesagt, mitten im Lehrjahr 65 000 neue Schüler aufnehmen. Das heißt, beinahe ebensoviel, wie bereits in den Betriebsschulen lernen.

Vor allem sind dazu Räume notwendig, und zwar ebensoviel, wie die Betriebsschulen bereits besaßen. Die sind aber



Aus der reinen Lehrschule, die die Schule 2. Stufe bisher war, wird jetzt eine polytechnische Schule. Die Arbeitsprozesse spielen im Unterricht eine immer größere Rolle. Auf dem Bild: Schüler einer Landeshule beim Montieren von Motoren.

schon nicht gerade groß und reichlich. Sie sind im Gegenteil ziemlich eng. Neue Räume finden, ist schwierig.

Es gab also nur einen Ausweg: dort, wo der Unterricht in einer oder in zwei Schichten durchgeführt wird, muß eine zweite oder dritte Schicht eingeführt werden, dort, wo auch diese Maßnahme sich als ungenügend erweisen sollte, muß die vierte Schicht eingeführt werden, muß der Unterricht in den Räumen der Klubs, der Betriebskontore usw. abgehalten werden.

Natürlich kann eine solche Unterrichtsweise nicht als normal betrachtet werden, aber noch schlechter ist es, wenn man auf das neue Aufgebot verzichtet. In ein, zwei Jahren, wenn neue Häuser aufgeführt sind, wird man wieder zum normalen System übergehen können. Die Frage der Ausrüstung wurde auf ähnliche Weise geregelt.

Die Frage des Lehrpersonals wurde dadurch gelöst, daß Fachleute aus dem Betrieb als Dozenten herangezogen wurden.

Der Vorschlag des Komsomol wurde angenommen. Der Oberste Wirtschaftsrat legte die Ziffer von 57 000 Mann für das neue Aufgebot fest, d. h. etwas weniger, als der Jugendverband vorgeschlagen hat. Nun mußte an die praktische Durchführung geschritten werden.

Die Presse übernimmt die Chefschaft über das Industrialisierungsaufgebot. In den Zeitungen werden alle Mängel der Durchführung des Aufgebots beleuchtet, die Presse leitet die praktische Arbeit, die an Ort und Stelle durchgeführt wird. Das ZK des LKJV schickt Brigaden zur praktischen Hilfe bei der Verwirklichung des Aufgebots. Die örtlichen LKJV-Organisationen ergreifen ihrerseits die Initiative, um den Auftrag des Zentrums nicht nur zu erfüllen, sondern sogar zu überschreiten. So führt z. B. die Ukraine außer dem Winteraufgebot im Januar noch ein drittes Aufgebot im Mai durch.

Statt der vom Obersten Wirtschaftsrat vorgesehenen 57 000 Mann wurden faktisch 72 000 Mann in die Betriebschulen aufgenommen.

Dieser scharfe Umschwung in der Entwicklung der Betriebschulen rückte eine neue Aufgabe in den Vordergrund.

Früher, als die Betriebschulen noch keinen großen Umfang angenommen hatten, konnte für sie ein beliebiger Betriebsraum leicht entsprechend ausgebaut werden. Aber als die

Betriebschulen sich zu erweitern begannen und nicht selten 1000 Mann und mehr erfaßten, ergab sich die Notwendigkeit des Baues spezieller Gebäude für die Betriebschulen. Diese Aufgabe wurde besonders aktuell auch deshalb, weil den Betriebschulen noch ein bedeutender Ausbau bevorstand.

Wenn in den vorhergehenden Jahren für den Aufbau der Betriebschulen nicht mehr als 3 bis 5 Millionen Rubel zur Verfügung standen, so wurden nach dem Plan im Jahre 1929/30 hierfür 51 Millionen Rubel bewilligt.

Die Energie des Komsomol und der Wirtschaftsorgane konzentrierte sich auf die rationelle Verwendung dieser ungeheuren Summe, die später, während der praktischen Arbeiten, noch bedeutend erhöht wurde. Es galt, viele und große Schwierigkeiten zu überwinden. Es fehlte an praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiet. Entwürfe für die Errichtung der Betriebschulen wurden zum ersten Male angefertigt. Dessen ungeachtet entfaltet sich ein großartiger, wenn auch trotzdem ungenügender Aufbau.

Die neuen Schulen werden unter Berücksichtigung aller Forderungen der Pädagogik und der Hygiene aufgebaut und stellen ungeheure Paläste dar, mit denen selbst viele unserer Universitäten nicht konkurrieren können.

Im Jahre 1930/31 erfolgt ein weiterer starker Sprung in der Entwicklung der Betriebschulen. Im Laufe des Jahres 1930/31 sind 300 000 Lehrlinge für die Aufnahme in die Betriebschulen vorgesehen. Faktisch wächst diese Zahl unter Berücksichtigung der Entlassungen aus den Schulen und der Auslese auf 430 000 Mann.

Es war bis jetzt nur die Rede von der Industrie. Wenn man noch das Transportwesen, das Bauwesen, die Landwirtschaft und andere Produktionszweige einrechnet, so ergibt sich für das Jahr 1930/31 eine Zahl von 600 000 Neuaufnahmen, und die Zahl der Lehrlinge erreicht insgesamt 750 000.

Wie ungeheuer groß diese Ziffer ist, ersieht man allein daraus, daß im Jahre 1913 im gesamten Rußland (d. h. einschließlich Polen) in allen Klassen der Mittelschule insgesamt 977 000 Schüler waren. Jetzt aber wird nur ein Sektor der Mittelschule (ohne die Techniken) beinahe ebensoviel Schüler zählen.

Eine solch entschiedene Entfaltung der Betriebsschulen bestimmte auch das Schicksal der Schulen anderer Typs, die sich in der Sowjetunion noch erhalten haben.

Im Laufe langer Jahre hatte sich in der Sowjetunion die Schule der zweiten Stufe gehalten. Diese Schule bewahrte viele Wesenszüge der alten, vorrevolutionären Schule. Sie wurde losgelöst von der Produktion aufgebaut und gab keine bestimmte Qualifikation. Dies ist der Grund, weshalb die Arbeiterjugend die Schule der zweiten Stufe mied und diese sich faktisch in eine Schule der Intellektuellen verwandelte.

Vom Jahre 1930 ab wird die Schule der zweiten Stufe in Techniken zur Heranbildung von Fachleuten mittlerer Qualifikation, teilweise aber auch in Betriebsschulen, reorganisiert.

Außerdem hatte sich auch die technische Berufsschule erhalten, die sich aus der alten Handwerkerschule entwickelt hatte. Diese Schule wird ebenfalls durch ihren Anschluß an eine bestimmte Produktionsbasis in Betriebsschulen umgewandelt werden.

Doch nicht genug damit, die Prinzipien, nach denen die Betriebsschule aufgebaut wird, werden jetzt in die mittlere technische Schule und in die technische Hochschule übertragen. Auch hier wird im Resultat der Einführung einer ununterbrochenen Betriebspraxis eine Paarung der theoretischen Schulung mit der produktiven Arbeit erreicht.

Es setzt eine breite Bewegung für die Ueberführung der Hochschulen und Techniken in die Betriebe ein. Gegenwärtig sind bereits drei Betriebshochschulen eröffnet, in denen qualifizierte Arbeiter, Ingenieure und Techniker aus der Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter herangebildet werden.

Diese Betriebshochschulen sollen im Grundsatz die sozialistische Reorganisation der Arbeit aller Arbeiter verwirklichen. Aber die Schaffung der Betriebshochschulen ist eine Sache der jüngsten Zeit. Sie sind noch weit von einer umfassenden Verwirklichung ihrer Prinzipien entfernt.

Aber auch die Betriebsschule selbst erfordert unter den Bedingungen der Rekonstruktion der Industrie eine Reihe von Veränderungen. Wenn früher die Betriebsschule einheitlich war, so muß sie jetzt im Zusammenhang mit den verschiedenen Qualifikationen der Arbeiter in drei Typen gegliedert werden.

Der erste Typ ist die Schule für Massenberufe. Sie bildet die Arbeiter der Massenberufe, die Operatoren, heran. Die Dauer der Lehrzeit beträgt zwei Jahre. In Anbetracht der Einfachheit der anzuwendenden Fachkenntnisse hat die Schule die Möglichkeit, den Lehrling in der Praxis mit den Hauptbestandteilen der Produktion bekanntzumachen.

Die Erlernung der notwendigen Handgriffe wird in dieser Schule auf Grund von stetig sich komplizierenden Übungen nach der Methode des zentralen Arbeitsinstituts in speziellen Lehrabteilungen (die in allen Großbetrieben eingerichtet werden müssen) durchgeführt. Danach folgt die Arbeit im Betriebe selbst.

Der zweite Typ schult hochqualifizierte Arbeiter, Monteure, Reparaturarbeiter, Meistergehilfen. Im ersten Stadium — in den ersten zwei Jahren — unterscheidet sie sich wenig vom ersten Typ. Im zweiten Stadium, den nächsten ein bis zwei Jahren, erhält der Lehrling eine höhere theoretische Ausbildung und betätigt sich praktisch in seinem Fach.

Der dritte Typ bildet Universalarbeiter heran. Zu diesem Typ gehören die meisten bestehenden Betriebsschulen. Die Lehrzeit dauert zwei bis drei Jahre. In Anbetracht der Kompliziertheit und Mannigfaltigkeit der Berufskennnisse wird die ursprüngliche Schulung gewöhnlich in speziellen Lehrwerkstätten durchgeführt, wonach die Arbeit im Betriebe kommt. Dieser Typ ist ein provisorischer und wird nur so lange existieren, als in den Betrieben die Universalarbeiter vorwiegen werden.

Diese drei Typen haben bei weitem nicht mit einem Schlage die allgemeine Anerkennung erungen. Die stärksten Einwände wurden gegen den ersten Typ erhoben. Gewöhnlich wies man darauf hin, daß die Arbeiteroperatoren (Massenberufe) auf dem Wege der Individuallehre herangebildet werden müssen, wonach sie ein Jahr theoretische Ausbildung erhalten sollen.

Man ging dabei davon aus, daß die Arbeiteroperatoren keine große Fertigkeit brauchen und ihre Lehrzeit daher kurz sein kann.

Diese Streitfragen sind längst gelöst, und gegenwärtig entfaltet sich ein breiter Aufbau der Betriebsschulen aller drei Typen.

Auf der Tagesordnung steht jetzt die qualitative Verbesserung der Betriebsschulen. Die Produktionsschulung in den Betriebsschulen wird in Lehrwerkstätten durchgeführt, die noch in vieler Hinsicht den Charakter von Handwerkswerkstätten bewahrt haben, sowohl in bezug auf die veraltete Ausrüstung, als auch in bezug auf die Arbeitsmethoden. Die Arbeitsteilung steckt noch im Anfangsstadium. Der Lehrling fertigt irgendeinen Gegenstand von Anfang bis zu Ende an. Dabei ist das Lehr- und Produktionsprogramm höchst eintönig, die Verbindung mit dem Betrieb noch sehr schwach.

Das Wesen der Betriebsschule besteht darin, daß sie die produktive Arbeit mit der theoretischen Schulung verknüpft. Es ist nun notwendig, daß diese produktive Arbeit den letzten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik entspricht und sich im Zusammenhang mit dem technischen Fortschritt ständig vervollkommnet. Daher beginnt man jetzt, die Fachschulung in die Werkstätten der Betriebe zu übertragen, in denen die technische Basis und die Organisation der Produktion auf einer viel höheren Stufe steht. Die Lehrlinge erhalten hier ihre Fachkenntnisse, indem sie an der Durchführung des Produktionsprogramms der jeweiligen Werkstatt teilnehmen.

Das bedeutet aber nicht, daß der Lehrling vom ersten Tage seines Eintretens in den Betrieb in die Werkstatt gestellt wird. Seine ersten Fachkenntnisse eignet er sich im Laufe von einem halben oder einem Jahre in der Lehrwerkstatt an und erhält darauf im Laufe von zwei, zweieinhalb Jahren die Produktionsschulung unmittelbar in den Abteilungen des Betriebes.

Eine andere wichtige Frage für die Verbesserung der Betriebsschule ist die Allgemeinbildung, mit der die Jugendlichen in die Betriebsschule eintreten.

Gegenwärtig ist dieses Fundament, auf dem die Betriebsschule weiterbauen muß, ein äußerst mannigfaltiges, angefangen von der vierjährigen Schule bis zur siebenjährigen. Den meisten Betriebsschulen geht eine fünfjährige Schulzeit voraus.

Das ist natürlich völlig anormal. Die Betriebsschule muß als Basis eine siebenjährige Schule haben.

Die Schwierigkeit besteht darin, daß das bestehende Netz der siebenjährigen Schulen nicht darauf eingestellt ist, für die

**AUSGABEN FÜR DIE
BETRIEBSSCHULEN**
für die Jahre 1922 bis
1930 (1930 vorläufige
Zahl) (in Millionen Rubel)



Betriebsschulen Lehrlinge zu stellen. Die Mehrheit der siebenjährigen Schulen ist von der Produktion losgelöst, besitzt keine Produktionsbasis.

Aber es ist für alle augenscheinlich, daß ohne eine grundlegende Aenderung in der Organisation der siebenjährigen Schule selbst die Betriebsschule ihre Qualität nicht auf die Höhe bringen kann, die der jetzigen Etappe des sozialistischen Aufbaus entspricht.

Der Komsomol hat bereits einen solchen verbesserten Typ der siebenjährigen Schule geschaffen. Das ist die siebenjährige Betriebsschule für Kinder, die gewöhnlich in der Nähe des Betriebes oder sogar auf seinem Territorium erbaut wird. Ihre Schüler werden vorwiegend aus der Zahl der Kinder der Arbeiter dieses Betriebes geworben.

Diese Schule besitzt ihre Lehrwerkstätten und nützt den Betrieb für Exkursionen und als Lehrmittel aus.

Eine Besonderheit der siebenjährigen Betriebsschule besteht darin, daß sie sich nicht darauf beschränkt, den Kindern

aus Büchern gewonnene Kenntnisse beizubringen. Sie baut ihren Lehrplan auf der Verbindung des Lernens und der Arbeit mit der Fachschulung auf und ist bestrebt, dem Schüler die wesentlichsten, für alle wichtigen Produktionszweige charakteristischen Fachkenntnisse und Fertigkeiten zu geben. Die siebenjährige Betriebsschule stellt somit eine polytechnische Schule dar.

Zur Zeit wird eine breite Bewegung für die Schaffung von polytechnischen Schulen entfaltet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß in den nächsten zwei, drei Jahren die Betriebsschulen nicht die fünfjährigen Schulen, sondern die siebenjährigen Betriebsschulen zur Grundlage haben werden.

* * *

Die Betriebsschule hat gesiegt. Sie hat eine große Verbreitung gefunden. Die Grundsätze der Betriebsschulen werden auf das gesamte Schulsystem übertragen, angefangen von der siebenjährigen Schule bis zur Hochschule. Der Prozeß der Polytechnisierung der Schule entwickelt sich in einem ungestümen Tempo. Die Errungenschaften auf diesem Gebiet sind groß, aber sie befriedigen dennoch niemand. Der sozialistische Aufbau erfordert einen viel größeren Umfang des Aufbaues der Schule. Der sozialistische Aufbau erfordert eine wahre Kulturrevolution.

Die mächtige Bewegung der Arbeiter und der gesamten werktätigen Massen, die sich um die Aufgabe der Kulturrevolution entfaltet, bietet eine Gewähr dafür, daß die Errungenschaften, die an der Front des kulturellen Umbaus des Landes erreicht worden sind, in den nächsten Jahren um das Vielfache vermehrt werden.

REORGANISIERUNG DER JUGENDARBEIT

Die Betriebsschule reorganisiert die Arbeit der Jugendlichen auf einer sozialistischen Grundlage. Bei dem eingeschlagenen Tempo der Entfaltung der Betriebsschulen darf man behaupten, daß die sozialistische Reorganisation der Arbeit aller Jungarbeiter in den nächsten ein bis zwei Jahren vollzogen sein wird. Doch nicht genug damit; es sichert sogar die sozialistische Reorganisation der Arbeit zumindest der Hälfte der gesamten jugendlichen Bevölkerung (einschließlich der des Landes) in den nächsten drei bis fünf Jahren.

Jetzt entsteht eine noch größere Aufgabe: die Aufgabe der sozialistischen Reorganisation der Arbeit der Jugendlichen über 18 Jahre und auch der der erwachsenen Arbeiter.

Der Komsomol hat bereits eine neue Form geschaffen, die beginnt, diese Aufgaben zu verwirklichen. Es sind dies die Schulen der Jungarbeiter, die nach dem Typ der Betriebsschulen aufgebaut werden und qualifizierte Arbeiter aus der Zahl der ungelerten Jungarbeiter heranzubilden soll.

Der Aufbau dieser Schulen befindet sich noch im Anfangsstadium. Es gibt vorläufig nur einige wenige. Aber der Boden für ihre Verbreitung und Entwicklung ist bereits gegeben.

Im Zusammenhang mit der ungeheuren Nachfrage der Industrie nach qualifizierten Arbeitern hat gegenwärtig das sogenannte Erwachsenen-Lehrlingswesen eine große Verbreitung gefunden. Es trägt einen äußerst primitiven Charakter und läuft darauf hinaus, daß ein junger Bursche an die Werkbank gestellt wird und im Laufe von zwei bis vier Monaten sich die einfachsten Handgriffe bei der Bedienung der Maschinen aneignet.

Aber aus dieser primitiven Form kann sich leicht eine vollkommene Form entwickeln, nämlich die Schule der Jungarbeiter. Die Aufgabe besteht darin, diese älteren Lehrlinge durch theoretische Schulung zu erfassen, damit nach der Erlangung der elementarsten Fachkenntnisse die Fachausbildung an der Betriebsarbeit unter der Leitung von Instrukteuren nach einem bestimmten Programm fortgesetzt werden kann. Eine solche Reorganisation des Erwachsenen-Lehrlingswesens, die bereits in vielen Orten teilweise durchgeführt wird, wird allmählich zur Schule der Jungarbeiter überleiten.

Eine breite Entwicklung hat gegenwärtig auch die ergänzende Arbeiterbildung erfahren, die in der mannigfaltigsten Form durchgeführt wird. Hier findet man kurzfristige Zirkel und Kurse mit bestimmter enger Zielsetzung, des weiteren Wanderschulen und normale ein-, zwei- bis dreijährige Arbeiterschulen, in denen der Arbeiter, ohne seine Betriebsarbeit aufzugeben, volle Möglichkeit hat, seine Kenntnisse zu erweitern.

Die Einführung des Siebenstundentages für die Hauptmasse der Industriebetriebe hat die Entfaltung der ergänzenden Arbeiterbildung stark gefördert. Es sind davon in vielen Betrieben bereits bis zu 50 und 60 Prozent der Arbeiter erfaßt. Aber auch hier sind noch ernsthafte Verbesserungen notwendig.

Der Bau von Häusern für die Betriebschulen wird schon in der Weise durchgeführt, daß auch andere Formen der Arbeiterbildung in diesen Gebäuden entsprechende Räume und Ausstattung finden.

Einem jeden Großbetrieb wird ein Lehrkombinat angeschlossen, das eine Betriebsschule, alle Formen der ergänzenden Arbeiterbildung, ein Abendtechnikum und manchmal sogar eine Abendhochschule sowie gewöhnlich auch eine siebenjährige Betriebsschule in sich schließt.

Alle diese Lehrkombinate übertragen die gesamte Lehrfähigkeit in den Betrieb, verknüpfen die Theorie mit der Betriebspraxis und bilden eine Teilform der künftigen Verwandlung sämtlicher Sowjetbetriebe in Betriebshochschulen.

Von der sozialistischen Reorganisation der Jugendarbeit schreitet das Proletariat der Sowjetunion zur sozialistischen Reorganisation der Arbeit der gesamten Arbeiterklasse.

DIE ARBEITERJUGEND MARSCHIERT BEIM AUFBAU DES SOZIALISMUS IN DEN ERSTEN REIHEN

Die Arbeiterschaft der Sowjetunion hat die Macht in ihre Hände genommen. In blutigen Kämpfen hat sie diese Macht gegen die imperialistischen Räuber verteidigt, sie hat die vom Zarismus und den Kapitalisten zerrüttete Volkswirtschaft wiederhergestellt, sie hat den weiteren wirtschaftlichen Aufbau in Angriff genommen und will die fortgeschrittenen kapitalistischen Länder ein- und überholen.

Entsprechend dem Wachstum der Volkswirtschaft der Sowjetunion verbesserte sich auch die materielle Lage der Arbeiterschaft. Entsprechend der Festigung der Sowjetwirtschaft steigerte sich die Aktivität der Arbeiterklasse.



*Die russischen Jungarbeiter organisieren kollektiv ihre Erholung
Komsomolzenkommune in einem gemeinsam gemieteten Sommerhaus in
Odinowo bei der Fertigstellung der neuen Nummer der Wandzeitung*

In den kapitalistischen Ländern führt die Arbeiterschaft einen erbitterten Kampf gegen das Kapital. Jeden Pfennig ihres Lohnes muß sie den gierigen Klauen der Unternehmer entreißen. Blutige Kämpfe, breite Streikbewegungen sind die Mittel, mit denen die Arbeiterschaft um die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen kämpft. Häufig ist sie sogar genötigt, ihre elenden Lebensbedingungen gegen weitere Verschlechterungen zu verteidigen.

Anders ist es in der Sowjetunion. Die Arbeiterschaft ist der Herr der Betriebe. Ausschließlich von der Verbesserung der Produktion, von der Hebung der gesamten Wirtschaft hängt die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft ab. Die breiten Massen der Arbeiter sind sich dessen bewußt, sie wissen, daß die Betriebe, Eisenbahnen, Wälder, Sowjetwirtschaften ihnen gehören, daß sie darauf achten müssen, wie die Arbeit auf den einzelnen Abschnitten der Volkswirtschaft sich entwickelt, daß sie für die Verbesserung ihres eigenen Betriebes, ihrer eigenen Wirtschaft sorgen müssen.

Eine breite Welle des sozialistischen Wettbewerbes erfaßt die Arbeiterschaft der Sowjetunion. Ein Betrieb wetteifert mit dem anderen, eine Abteilung mit der anderen, eine Brigade mit einer anderen Brigade. Der Wettbewerb geht um die Erfüllung und Ueberschreitung des Planes, um die Steigerung der Arbeitsleistung, um die Senkung der Gestehungskosten, um die Verminderung der Ausschubware, um die Hebung der Qualität der Erzeugnisse. Auf der Grundlage des sozialistischen Wettbewerbes und als eine Ergänzung dazu entfaltet sich eine breite Rationalisierungsbewegung. Der Arbeiter beginnt anzupassen, wo es irgend etwas zu verbessern gibt, auf welche Weise die Arbeit am besten ausgeführt werden kann, wer die Verbesserung der Arbeit hindert, wer faulenz, wer fahrlässig ist. Alle Arbeitsschwänzer und fahrlässigen Elemente werden von Arbeitern selbst gezwungen, sich zusammenzunehmen.

Die Vorschläge der Arbeiter werden in Produktionsberatungen besprochen, die ein unerläßlicher Bestandteil in der gesamten Organisation des Betriebes sind.

Die Arbeiter stellen Verbindungen zwischen ihrem Betriebe und jenen her, mit denen sie durch die Produktion verbunden sind. Wenn die Belieferung mit Rohstoffen stockt, wenn die

Qualität des Rohmaterials und der Halbfabrikate usw. nicht ganz auf der Höhe ist, so setzen die Arbeiter durch die Zeltung, durch spezielle Briefe, Aufrufe und Entsendung von Delegationen die Beseitigung dieser Mängel in den entsprechenden Fabriken durch.

Fortgeschrittene Betriebe, die in ihrer Produktion gute Resultate erzielt haben, helfen den rückständigen, nehmen sie „öffentlich ins Schleppglatz“.

Die Arbeiter übernehmen die Chefschaft über einzelne Sowjetinstitutionen, helfen ihnen in ihrer Arbeit, beschleunigen die Erledigung verschiedener Fragen, rationalisieren die Arbeit, nehmen Anteil an der Reinigung der Büros von verkalkten Bürokraten und klassenfremden Elementen.

In beschleunigtem Tempo werden Arbeiter auf Kommandoposten in Betrieben und in Sowjetinstitutionen befördert. Arbeiter werden zu Meistern, Abteilungsleitern, Direktoren ernannt. Selbst auf solche Posten, die spezielle Kenntnisse erfordern (z. B. Konstrukteure), werden diejenigen Arbeiter entsandt, die sich als gute Aktivisten der gesellschaftlichen Arbeit bewährt haben. Es wird ihnen dann die Möglichkeit geboten, sich allmählich die für ihre Arbeit notwendigen Kenntnisse anzueignen.

In den verschiedensten Formen und auf den mannigfaltigsten Gebieten nehmen die Arbeitermassen an der Arbeit des sozialistischen Aufbaues teil. Die Aktivität der Massen steigt unausgesetzt. Der vor einem Jahr angenommene Fünfjahrplan der Volkswirtschaft wird mit Ueberschreitung durchgeführt und die Arbeitermassen haben selbst die Lösung ausgegeben: „Fünfjahrplan in vier Jahren“. Entsprechend dem Wachstum der Aktivität der Massen steigert sich das Tempo des sozialistischen Aufbaues und andererseits wächst die Aktivität der Massen entsprechend der Beschleunigung des Tempos des sozialistischen Aufbaues.

Und in dieser Massenbewegung, in dieser Teilnahme am sozialistischen Aufbau schreitet die Arbeiterjugend in den ersten Reihen.

Der sozialistische Wettbewerb wurde auf Initiative des Komsomol eingeführt. Schon im Jahre 1927 begannen in den Sowjetbetrieben jungkommunistische Stoßbrigaden zu ent-

stehen, die sich zur Aufgabe stellten, in einer neuen sozialistischen Weise zu arbeiten, die es sich zum Ziel setzten, sich der Betriebsarbeit gegenüber gleich einer bluteigenen Sache zu verhalten.

Den Stoßbrigaden fiel es in der ersten Zeit nicht leicht, sich durchzusetzen. Die alten Arbeiter erkannten nicht sofort ihre Bedeutung. Es gab auch solche Arbeiter, die den Stoßbrigaden allerlei Hindernisse in den Weg legten. Dessen ungeachtet marschierten die Stoßbrigaden von einem Erfolg zum andern.

Im Winter 1929, als einige Stockungen bei der Durchführung des Planes eintraten, trat der LKJV mit der Idee des sozialistischen Wettbewerbes hervor. Diese Lösung wurde von den Massen, in erster Linie von den Jungarbeitermassen, bald aufgefangen. In allen wichtigen Betrieben, in allen wichtigen Werkstätten wurden Stoßbrigaden geschaffen. Auch erwachsene Arbeiter fingen an, sich der Stoßbrigadenbewegung anzuschließen.

Die Stoßbrigaden zeigen durch ihr persönliches Beispiel, was es heißt, in einer sozialistischen Weise zu arbeiten. Sie offenbaren Wunder an Arbeitsbegeisterung und Heroismus.

Hier einige Beispiele:

Die Komsomolzen Hochofen Nr. 5 des Betriebes „Rykov“ in Artemowsk mit einer Gruppe von 14 Mann erzeugte statt der vorgesehenen 368 Tonnen Roheisen 540. Die Schachtanlage „Jumoschekaja Artel“ (Jugendarbeitsgenossenschaft) gewinnt statt 1400 Tonnen Kohle 1740 Tonnen. Die Jugendschachtanlage in Popasnoja hob die Arbeitsleistung um 140 Prozent. In dem Betriebe „Elektrik“ liefert das Jugendlaufband 2200 Sternscheiben in acht Stunden, während die erwachsenen Arbeiter unter den gleichen technischen Bedingungen nur 1500 Sternscheiben erzeugten. Die Fabrik „Wera Slutzkaja“ auf der Wassili-Insel in Leningrad steigerte die Produktion von 430 Stück Tuch pro Tag im Januar auf 560 im April und auf 750 im August. Der Betrieb „Proletarij“ produzierte früher 1330 Stück Stanzware, gegenwärtig 1600, und unsere Jugendbrigade erhöhte die Produktion sogar auf 3640 Stück.

In dem Betrieb „Krasnosnamez“ haben zwei Komsomolzenbrigaden, aus je 20 Mann bestehend, die Produktion von Bestandteilen von 70 000 auf 120 000 Stück gesteigert. In dem

Betrieb „Frunse“ im Uralgebiet haben die Arbeiter an den Hebekränen die Arbeitsleistung von 210 auf 300 Waggons erhöht. Ebendort in den Leninbergwerken wurde die Kohlen-gewinnung von 200 auf 300 Waggons gebracht.

In den Sornow-Werken bohrt die Komsomolbrigade in der Schiffbauwerkstatt 2000 Löcher pro Tag, während die übrigen Arbeiter nur 1000 Löcher bohren. In der Tagiljer Fabrik im Ural hat die Jugendbrigade die Arbeitsleistung um 80 Prozent gehoben.

In den Traktorenwerken von Stalingrad hat die Komsomolzenstoßbrigade in den entscheidenden Tagen des Baues bei einer Kälte von 40 Grad solche Arbeiten ausgeführt, an die sich niemand heranwagen wollte (Asphaltieren u. a.) und sicherte dadurch die Fertigstellung der Fabrik vor der festgesetzten Frist. Die Jugendlichen schmerzte die Gesichtshaut vor Kälte, aber niemand von den Mitgliedern der Brigade stellte die Arbeit ein.

Im Krieg geht alles auf eine besondere Art zu. Der sozialistische Aufbau ist auch ein Krieg. Es ist der Krieg eines schwachen, aber rapid wachsenden Sozialismus gegen den vermodernden, aber immer noch starken Kapitalismus. Der Krieg gebiert seine Helden. Auch der sozialistische Aufbau hat seine Heroen. Der Komsomol zeigte Wunder an Tapferkeit während des Bürgerkrieges. Er schuf aber auch Beispiele der heldenmütigen Arbeit am sozialistischen Aufbau.

Die Arbeiterjugend hat nicht umsonst ihr Blut im Bürgerkrieg vergossen, nicht umsonst spannt sie ihre Kräfte im sozialistischen Aufbau an.

Mit jedem Tag verbessert sich die Lage der Arbeiterjugend, wächst die Sowjetwirtschaft, entstehen neue Betriebe, reift der Sozialismus heran. Dieser wachsende Sozialismus ist für die Jungarbeiterschaft der kapitalistischen Länder, die immer noch unter dem Joche des Kapitalismus stöhnen, ein Leitstern im Kampfe für ihre Befreiung, im Kampfe für die proletarische Weltrevolution.

INHALT

Vorwort	3
Unter dem Joche des Zarismus	7
Kampf für die Sowjets	13
Sieg des Oktober	15
Die ersten Schritte zur sozialistischen Reorgani- sation der Jugendarbeit	17
Was hat der Oktober der Jungarbeiterschaft ge- bracht?	19
Der verkürzte Arbeitstag	19
Die Löhne der Jugendlichen	22
Der Arbeits- und Gesundheitsschutz der Ju- gendlichen	26
Die Sicherung von Arbeitsplätzen für die Jugend	28
Aufbau der Betriebsschulen	30
Wir treten in eine neue Periode ein	34
Der Kampf um den sozialistischen Charakter der Betriebsschulen	42
Die Betriebsschulen haben gesiegt	48
Reorganisation der Jugendarbeit	57
Die Arbeiterjugend marschiert beim Aufbau des Sozialismus in den ersten Reihen	59

VON RUSSISCHER JUGEND

BERICHTEN VIER PRÄCHTIGE BÜCHER

NIKOLAI BOGDANOW

DAS ERSTE MÄDEL

Es ist Bürgerkrieg, blutiger Kampf zwischen Altem und Neuem. Aber auch der Mensch ringt sich nur mühsam und unter Qualen aus der Vergangenheit. Sanja, das erste Mädchen im KJV und die Jugendgruppe, deren Mittelpunkt sie ist, müssen es spüren, wie ein Schritt zu weit — zum Beispiel in der Frage der Geschlechtsbeziehungen — immer wieder nur der Schritt in die Umwelt der zum Untergang verurteilten Klassen ist.

232 Seiten. Broschiert 3 Mark, in Ganzleinen gebunden 4 Mark.

G. BJELYCH/L. PANTELEJEW

SCHKID, DIE REPUBLIK DER STROLCHE

Die Republik Schkid ist die Dostojewskischeule in Leninrad. Ihre Bürger sind verwaiste Kinder, die durch Krieg, Revolution und Hunger Eltern und Heimat verloren haben und zu kleinen Dichtern geworden sind. Zwei ehemalige Zöglinge dieser Schule geben uns hier einen hilfreichen Bericht von den Schicksalen der Schkid und ihrer Schüler.

501 Seiten. Broschiert 4,50 Mark, in Ganzleinen gebunden 6 Mark.

NIKOLAI OGNJEW

DAS TAGEBUCH DES SCHÜLERS KOSTJA RJABZEW

Kostja ist kein Masteknabe, vielmehr ein Typus seiner Generation, mit allen Fehlern und Mängeln, aber ein Harsche, der mit beiden Füßen im Leben steht. Seine Kämpfe im Schulwettbewerb, seine Erlebnisse mit den Verwaorsten, der Kampf mit „rückständigen“ Lehrern, das alles macht das Tagebuch zu einem reizvollen und spannenden Roman.

272 Seiten. Broschiert 3,50 Mark, in Ballonleinen gebunden 5 Mark.

NIKOLAI OGNJEW

KOSTJA RJABZEW AUF DER UNIVERSITÄT

Packend die Erlebnisse des Studenten Kostja, der, obdach- und mittellos, sich tapfer durch alle Wirrnisse des Lebens schlägt. Kostjas wechselvolle Abenteuer führen uns in die Hirsale der Universität, in die Gemeinschaftshäuser der Studenten und machen uns bekannt mit guten und schlechten Typen von Lehrern und Kameraden.

276 Seiten. Broschiert 3,50 Mark, in Ballonleinen gebunden 5 Mark.

VERLAG DER JUGENDINTERNATIONALE • BERLIN